Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr), Postscheckkonten: Dortmund 2352 und Hannover 21 874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 2770

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt, Westhofener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Anzeigenpreise für die achtgespalt. mm-Zeile 9 Pfg., Auswärtige, finanzamtliche u. gerichtliche Anzeigen 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für telefon. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehn. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen ◈ Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Iserlohn

Nr. 59 (Erstes Blatt) — **Schwerte** (Ruhr), **Mittwoch, den 11. März 1931** — **64. Jahrgang**

Severing über seine Politik

Rede des preußischen Innenministers im Landtag über die Finanzlage der Gemeinden:

„Die Gemeinden müssen alle Quellen restlos ausschöpfen"

vdz. **Berlin,** 11. März. (Tel.) In der gestrigen Sitzung des Hauptausschusses des preußischen Landtages nahm bei der Beratung des Etats seines Ministeriums der Innenminister Severing das Wort zu einer längeren Darlegung über seine Stellungnahme zu verschiedenen Angelegenheiten. Zunächst führte er zur Finanzlage der Gemeinden u. a. aus:

Es ist unbedingt notwendig, die Gemeinden in die Lage zu setzen, ihre Aufgaben auf sozialem Gebiet zu erfüllen. Die Besprechungen zwischen Reich und Preußen in der letzten Zeit seien auf die Initiative Preußens zurückzuführen. Einzelheiten könne er noch nicht bekannt geben. Wenn aber Geldmittel des Reiches verlangt würden, dann müsse der Nachweis vorher erbracht werden, daß die Gemeinden alle Quellen restlos erschöpft hätten, um ihrer Finanznot Herr zu werden. Dazu gehörten auch Steuererhebungen unpopulärer Art, wozu leider oft die Gemeindevertretungen nicht bereit gewesen wären. Deshalb blieb häufig nichts anderes als das Eingreifen durch Staatskommissare übrig.

Ueber die Auswirkungen der Umgemeindung im Westen könne bei der heutigen Wirtschaftslage noch kein zutreffendes Urteil gefällt werden. Die regionale Verwaltungsreform könnten zu dieser Zeit schwerster politischer Aufgaben Landtag und Staatsregierung nicht bewältigen. Er werde sie deshalb zurückstellen. In der Neufassung des Beamtendisziplinarrechtes seien die Vorarbeiten bereits weit gediehen. Gerade in den letzten Tagen aber habe der Reichsminister des Innern um Einstellung dieser Arbeiten gebeten mit der Begründung, daß das Reich nunmehr selbst diese Frage zum Abschluß bringen wolle. Aber diese Zusage sei vom Reich schon zu oft gemacht worden, als daß er deshalb alle Vorarbeiten unterbrechen lassen könne.

Es könne keine Rede davon sein, daß das Volksbegehren absichtlich verschleppt worden wäre. Es sei seine Pflicht gewesen, festzustellen, ob die nötige Zahl der Unterschriften im Stahlhelm vorhanden gewesen wäre, da ihm bekannt gewesen sei, daß in der Stahlhelmleitung selbst über die Frage der Zweckmäßigkeit des Volksbegehrens die Meinungen geteilt gewesen wären.

Bei der Einleitung eines Ermittlungsverfahrens gegen den Bundesführer des Stahlhelms handle es sich nicht um den Aufruf zum Volksbegehren, sondern um einen Artikel in der Bundeszeitung des Stahlhelms über den Reichsgründungstag, auf Grund dessen der Staatsanwalt — also völlig unabhängig vom preußischen Innenministerium — ein Ermittlungsverfahren eingeleitet habe.

In der Frage der Uebernahme von Offizieren des Reichswasserschutzes seien noch zwischen dem Innenministerium und dem preußischen Finanzministerium einige Unstimmigkeiten auszuräumen, die in der Oeffentlichkeit diskutierten Differenzen zwischen Reichsverkehrsministerium und dem Innenministerium seien beseitigt. Nicht von privaten, sondern von amtlichen Stellen seien Bedenken gegen die Einstellung einiger Offiziere des Reichswasserschutzes dem Innenministerium nahegebracht. Deshalb sei eine Prüfung und Auslese pflichtgemäß erfolgt. Preußen genüge nicht ein Lippenbekenntnis zur Verfassung, sondern die Beamten müßten durch ihre Handlungen und Haltung den Nachweis erbringen, daß sie voll und ganz zur Verfassung des Staates und Reiches stehen.

Zu der allgemeinen Kritik an der Beamten- und Personalpolitik führte der Minister aus, daß so gut wie gar kein Belegmaterial angeführt worden wäre. Der heutige Staat sei oft sogar noch zu milde und zu tolerant. Es käme darauf an, dem Lande und dem Auslande zu zeigen, daß es in der Beamtenpolitik Preußens kein Schwanken gäbe, daß der Beamtenapparat festgefügt sei und von einem Zerfallen, einer Gefahr einer Auflehnung gegen die Politik der Staatsregierung gar keine Rede sein könne. Er treibe keine Gesinnungsschnüffelei. Aber er könne keine Beamten ernennen oder dulden, die sich nicht Verfassung und Gesetze zur Richtschnur ihres Verhaltens machten, sondern abhängig von Anordnungen ihrer Parteileitung wären. Versammlungen, in denen Drohungen und Nötigungen gegen Beamte ergangen wären, würden künftig als friedliche Versammlungen nicht mehr angesehen werden können, sie würden auf Grund der Verfassung verboten werden.

Er sei nicht gesonnen, so schloß der Minister seine Ausführungen, auch nur einen Fußbreit in der Autorität aufzugeben, und sich die maßlosen Zügellosigkeiten im Kampf gegen den Staat und seine Beamten mehr gefallen zu lassen.

Die Arbeitsmarktlage im Reich

Leichte Besserung

wib. **Berlin,** 11. März. (Tel.) Ende Februar hatte nach dem Bericht der Reichsanstalt für die Zeit vom 16. bis 28. Februar d. Js. sowohl die Zahl der Arbeitsuchenden wie die der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung etwas abgenommen. Nur die Zahl der Krisenunterstützten ist noch gestiegen, jedoch langsamer als im Vormonat. Die Zählung vom 28. Februar ergab, daß von den bei den Arbeitsämtern eingetragenen verfügbaren Arbeitsuchenden rund 4 972 000 arbeitslos waren, d. h. rund 19 000 weniger als am 15. Februar. Von der Gesamtzahl der Arbeitslosen wurden Ende Februar rund 2 589 000 aus den Mitteln der Arbeitslosenversicherung, rund 908 000 aus denen der Krisenfürsorge unterstützt. Die Entlastung der Arbeitslosenversicherung gegenüber dem letzten Stichtage beläuft sich auf annähernd 13 000, die Mehrbelastung in der Krisenfürsorge auf rund 46 000 Hauptunterstützungsempfänger. Von den beiden versicherungsmäßigen Unterstützungseinrichtungen wurden mithin Ende Februar rund 3,5 Millionen Arbeitslose betreut.

Neue Sparmaßnahmen

in Preußen

cnb. **Berlin, 111. März. (Eig. Rundfunk-Meld.) Nach einer Meldung des Lokalanz. beschäftigte sich gestern nachmittag eine Sitzung des preußischen Kabinetts mit dem im preußischen Haushalt entstandenen Fehlbetrag, der sich auf 20 Millionen Reichsmark belaufen soll. Wie das Blatt behauptet, ist geplant, den Ausgleich durch Sparmaßnahmen zu schaffen und zwar sollen die Reisegelder und die Unterhaltungszuschüsse gekürzt, sowie die Notstandsbeihilfen für die Beamten beseitigt werden. Auch andere Sparmaßnahmen sind erwogen worden. Beschlüsse wurden noch nicht gefaßt, da noch kommissarische Verhandlungen stattfinden sollen.**

Reichswehretat im Ausschuß erledigt

In der Einzelberatung wurden erörtert: Offizier- u. Mannschaftersatz, Lesestoff, Pferdeersatz

vdz. **Berlin,** 10. März. (Tel.) Im Haushaltsausschuß des Reichstages begann am Dienstag die Einzelberatung des Haushaltes des Wehrministeriums. Die Sozialdemokraten haben auf jede Antragstellung verzichtet. Es liegen überhaupt nur von den Kommunisten Anträge vor, die allerdings ein umfangreiches Streichungsprogramm eingebracht haben, das für Heer und Marine nicht weniger als rund 250 Einzelanträge umfaßt. Hierzu kommen noch etwa 50 Entschließungen, die von den Kommunisten beantragt sind.

Zu Beginn der Einzelberatung wurde ein kommunistischer Antrag, die Uebertragbarkeit der Etatsmittel nicht zuzulassen, gegen die Antragsteller abgelehnt, desgleichen ein kommunistischer Antrag auf Streichung des Ministergehaltes. Angenommen wurde ein Antrag, daß der Bericht des Sparkommissars über die Prüfung der Verwaltung der Reichswehr vorgelegt werden soll. Angenommen wurde unter Zustimmung des Reichswehrministers ein Antrag, wonach Angehörige des Reichsheeres und der Marine nicht als Ersatz für Streikende oder ausgesperrte Arbeiter verwendet werden dürfen.

Abg. Dr. Leber (SD) klagte über die Art, wie die Einstellung des Soldatennachwuchses in der Reichswehr erfolge. Man komme in die Reichswehr in der Hauptsache durch Protektion. Die persönliche Eignung spiele eine nebensächliche Rolle.

Hierzu erklärte Reichswehrminister Dr. Groener, daß durch ständige, in vielen Fällen von ihm selbst vorgenommene Prüfung die Grantie gegeben sei, daß sowohl der Offizier- wie auch der Mannschaftsersatz auf unparteiische und nur die persönliche Eignung prüfende Weise geschehe.

Angenommen wurde eine kommunistische Entschließung, worin die Reichsregierung ersucht wird, bis spätestens zur dritten Lesung eine spezialisierte Uebersicht über die Zahl der bei der Reichswehr beschäftigten Arbeiter vorzulegen, einschließlich einer Darstellung ihrer gegenwärtigen Lohnverhältnisse.

Zahlreiche kommunistische Anträge auf Streichung von Etatspositionen der Reichswehr wurden gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt.

Abg. Dr. Cremer (DV) führte Klage darüber, daß der auf den Kameradschaftsstuben benutzte Lesestoff meist sehr einseitigen rechtsradikalen Charakter trage.

General von Schleicher erwiderte, daß dem Reichswehrangehörigen die Wahl seiner Lektüre freistehe; mit Verboten habe man meist das Gegenteil von dem erreicht, was man wollte.

Bei dem Kapitel „Pferdeersatz" beanstandete der Berichterstatter, Abg. Stücklen (Soz.), daß der Durchschnittspreis für die Remonte von 1350 auf 1500 RM gesteigert worden sei.

Das Reichswehrministerium begründete dies damit, daß die ostpreußische Pferdezucht immer mehr zur Kaltblutzucht übergegangen sei und daß die Zucht der allein militärbrauchbaren warmblütigen Pferde nur dann zu erhalten sei, wenn den Züchtern der Zuschuß, der ihnen vorübergehend aus der Osthilfe gezahlt worden, jetzt aber weggefallen sei, durch eine Erhöhung des Durchschnittspreises ersetzt würde.

Nach der Erledigung des Reichswehretats hat sich der Ausschuß auf morgen, Mittwoch, vertagt. Auf der Tagesordnung steht der Reichsmarineetat.

Vorstand des Reichslandbundes gegen die Agrarvorlage

cnb. **Berlin,** 10. März. (Eig. Meld.) Der Reichslandbund veröffentlicht folgenden Bericht über die Sitzung des Bundesvorstandes am gestrigen Dienstag:

„Der Bundesvorstand des Reichslandbundes hat den Bericht des geschäftsführenden Präsidenten, Graf von Kalckreuth, entgegengenommen und billigt die Haltung und die Maßnahmen, die das Präsidium in Auswirkung der Kampfbeschlüsse des diesjährigen Reichslandbundtages ergriffen hat. Ausdrücklich erklärt auch der Bundesvorstand die seitdem bekannt gewordenen Agrarvorlagen einschließlich der Osthilfe für unzureichend, insbesondere wegen Nichtberücksichtigung unserer Forderungen auf dem Gebiete der allgemeinen Lastensenkung und der innerwirtschaftlichen Maßnahmen und des Fehlens jeder Garantie für sofortige und ungeschmälerte Durchführung der Zollmaßnahmen. Den innerhalb und außerhalb der Reichsregierung verstärkt zu Tage getretenen landwirtschaftsfeind-

Ein Schuß in der Sekunda

cnb. **Berlin,** 10. März. **(Eig. Meldung.) Im Städtischen Gymnasium Nordhausen trug sich, wie die „Nachtausgabe" meldet, ein aufsehenerregender Vorfall zu. Es krachte ein Schuß und der 17jährige Untersekundaner Hans Pulmer brach in seiner Bank zusammen. Der Schüler hatte einen geladenen Revolver aus der Tasche seines Anzuges ziehen wollen. Dabei hatte sich ein Schuß gelöst und ihn in den Oberschenkel getroffen. Pulmers Versetzung zu Ostern war fraglich. Er schob die Schuld daran seinem Klassenlehrer zu und äußerte mehrfach Rachegedanken. Man nimmt daher zunächst an, daß Pulmer auf seinen Klassenlehrer schießen wollte. Der Direktor der Anstalt erklärt die Möglichkeit eines Racheaktes für unwahrscheinlich. Die Mutter des Schülers hat diesen sofort von der Anstalt abgemeldet.**

Fünftägige Arbeitswoche

vom Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund gefordert

cnb. **Berlin,** 11. März. (Eig. Meld.) Der Ausschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes hielt gestern im Gewerkschaftshaus eine Tagung ab, auf der die allgemeine Wirtschaftslage eingehend besprochen wurde. In einer einstimmig angenommenen Entschließung wurde sodann die Einführung der fünftägigen Arbeitswoche gefordert.

In der Entschließung heißt es u. a.: Der Bundesausschuß lenkt die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit darauf, daß die Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt eine dauernde Verkürzung der Arbeitszeit erfordere, um die Arbeitsgelegenheiten selbst bei besserer Konjunktur auf alle Arbeitskräfte gerecht zu verteilen.

Aus diesem Grunde erhebt der Bundesausschuß schärfsten Protest dagegen, daß Schiedssprüche gefällt und durchgeführt werden, die sogar eine Arbeitszeit über 48 Stunden auch für die Zukunft festgelegt haben. Umso dringlicher muß eine Forderung wiederholt werden, baldigst ein neues Arbeitszeitgesetz zu schaffen, das die regelmäßige Arbeitswoche auf fünf Tage oder 40 Stunden beschränkt.

In einer weiteren ebenfalls einstimmig angenommenen Entschließung zur Lohnfrage heißt es u. a.: Statt der in Aussicht gestellten Belebung der Wirtschaft ist die Arbeitslosigkeit gerade infolge der Kaufkraftvernichtung erheblich weiter gestiegen. Die Forderung der Gewerkschaften nach der Erhaltung des Lohnniveaus liegt dagegen nicht allein im Interesse der Arbeiterschaft. Löhne und Gehälter sowie Gewinne aus den Unterstützungen fließen unmittelbar und restlos in den Konsum zurück und bilden einen beständigen Antrieb des wirtschaftlichen Lebens. Der Bundesausschuß fordert daher sowohl von der Reichsregierung wie von allen öffentlichen Gewalten, den bisherigen Druck auf die Löhne sofort einzustellen und der Arbeiterschaft gegenüber dem Unternehmertum den Schutz zu gewähren, den andere weniger gefährdete Volksschichten für sich in Anspruch nehmen.

lichen Kräften gilt nach wie vor unser schärfster Kampf.

Eine Einwirkung auf die Parteien in den gegenwärtigen rein politischen Entscheidungen lehnt der Bundesvorstand ab. Die Verantwortung für die augenblickliche Lage und die weitere Entwicklung der Gesetzgebung auf wirtschaftlichem und politischem Gebiete liegt ausschließlich beim Reichskabinett und den Parteien."

Finanznot der Gemeinden
vor dem Staatsrat

vdz. **Berlin**, 11. März. (Tel.) Am kommenden Donnerstag werden der Haupt- und der Gemeindeausschuß des preußischen Staatsrats ihre gemeinsamen Beratungen über die große Finanznot der Gemeinden fortsetzen. Diese Verhandlungen sind bis jetzt in Anwesenheit des preußischen Finanz- und des Innenministers vertraulich geführt worden. Seit der letzten Beratung haben die Besprechungen zwischen Preußen und Reich über diese schwierige Frage stattgefunden. Es wurde darauf hingewiesen, daß im neuen Rechnungsjahr die kommunalen Haushaltspläne ein Gesamtdefizit von über 600 Millionen RM hätten. In seiner am Dienstag gehaltenen Rede im Hauptausschuß des preußischen Landtages hat Minister Severing betont, daß, und angedeutet, wie den Gemeinden geholfen werden soll. Es kann bisher nicht gesagt werden, ob die Idee, die im Staatsrat vor allem Dr. Jarres vertreten hat, sich verwirklichen läßt, daß nämlich die Länder 25 Prozent der Lasten übernehmen sollen, was für Preußen mehr als 200 Millionen RM bedeuten würde.

Württemberg klagt das Reich an
in Sachen der Lokomotivaufträge.

wtb. **Stuttgart**, 11. März. (Tel.) Wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, hat Württemberg beim Saatsgerichtshof für das Deutsche Reich Klage gegen das Reich erhoben, um zu erreichen, daß die Aufträge der Reichsbahn für die württembergische Lokomotivindustrie auf eine höhere Quote als die jetzt bestehende von 1,41 Prozent hinaufgesetzt werden, worauf Württemberg Anspruch zu haben glaubt.

Polnische Garnison im Korridor

cnb. **Berlin**, 11. März. (Eig. Rundf.-Meldg.) Nachdem Dirschau als der Schlüssel des polnischen Korridors vor kurzem mit verstärkter polnischer Garnison belegt wurde, soll jetzt, wie die Blätter melden, auch nach Neustadt (Westpreußen) polnisches Militär gelegt werden und zwar handelt es sich um ein Bataillon polnischer Marineinfanterie. Die polnische Militärbehörde ist bereits mit der Stadtverwaltung in Verhandlungen getreten. Als Kaserne für das Militär sollen Gebäude der früheren Provinzialheilanstalt benutzt werden, in denen sich gegenwärtig eine Emigrantenstation befindet, die demnächst nach Gdingen verlegt wird.

Zwischenfälle in der französischen Kammer
Auszug der Linken.

wtb. **Paris**, 10. März. (Tel.) Nachdem die Kammer heute beschlossen hat, daß von Oktober d. Js. ab der Unterricht in der fünften Klasse der staatlichen Mittelschule kostenlos werden solle, stellte Abbé Desgranges (parteilos) einen Abänderungsantrag, daß den Eltern, die ihre Kinder in katholische Privatschulen schicken und die kein höheres Einkommen als 50 000 Franken versteuern, eine den Kosten des Unterrichts in der fünften Klasse entsprechende Steuerermäßigung gewährt werde. Der Minister wies darauf hin, daß der Regierung nicht erlaubt sei, Privatschulen zu subventionieren. Der Abänderungsantrag Desgranges wurde darauf mit 355 gegen 225 Stimmen abgelehnt.

Während der Debatte kam es zu einem Zwischenfall, der die gesamte Linke veranlaßte, den Sitzungssaal zu verlassen.

Der der Fraktion Marin angehörende Abg. Oberst Callics hatte während der Rede des Radikalen Francois Albert gerufen, daß die Ausführungen der Verteidiger des Antrages Desgranges durch verächtliche Zwischenrufe unterbrochen worden seien. Da Abg. Callics das Wort nicht zurücknehmen wollte, erhob sich bei den Linksparteien ein furchtbarer Lärm. Auch nach Wiederaufnahme der Sitzung erklärte Callics sich nicht bereit, den Zwischenruf zurückzunehmen.

Gegen die Insurgenten in der Labour-Party

wtb. **London**, 10. März. (Tel.) Der Exekutivausschuß der Arbeiterpartei nahm einstimmig eine Resolution an, in der es heißt: Sir Oswald Mosley ist nicht mehr Mitglied der Partei infolge seiner Aktion, die darauf gerichtet ist, eine neue Partei zu gründen. Die Zugehörigkeit zu der neuen Partei ist unvereinbar mit der Mitgliedschaft bei der Arbeiterpartei.

General von Seeckt
über Abrüstung und deutsch-ital. Beziehungen

cnb. **Rom**, 11. März. (Eig. Rundf.-Meld.) Die hiesige Zeitung Lavoro Fascista veröffentlicht ein Interview ihres Berliner Korrespondenten mit General von Seeckt, in dem dieser sagte, Deutschland müsse bei seiner Außenpolitik sein Augenmerk auf zwei Dinge richten: Erstens müsse es eine vernünftige Revision der Kriegsentschädigungsfrage anstreben. Zweitens eine tatsächliche und nicht eine scheinbare Abrüstung der Nationen zu erlangen suchen. Wenn die anderen europäischen Nationen ihre Rüstungen nicht herabsetzten, sähe sich Deutschland gezwungen, für sich ebenfalls das Recht, zu rüsten, zu verlangen.

Was die Beziehungen zwischen Deutschland und Italien betreffe — so fährt General von Seeckt fort — sei im gegenwärtigen Augenblick mit Rücksicht auf die Abrüstungskonferenz eine Zusammenarbeit der deutschen und der italienischen Außenpolitik nicht nur möglich, sondern wünschenswert. Beide Nationen hätten mehr als gemeinsame Interessen zu wahren. Eine enge Zusammenarbeit sei daher für beide Länder von Nutzen.

1 Milliarde Defizit
Reichsfinanzminister über politische Gegenwartsfragen - Warum den Gemeinden Bürger- und Biersteuern aufgezwungen wurden

cnb. **Augsburg**, 10. März. (Eig. Meldung.) Reichsfinanzminister Dr. Dietrich sprach gestern abend hier in einer geschlossenen Versammlung der Ortsgruppe der Deutschen Volkspartei über politische Gegenwartsfragen. Das Reich werde, so führte der Minister u. a. aus, am Ende des laufenden Etatsjahres mit einem Defizit von rund einer Milliarde abschließen, was auf das gewaltige Wachsen der Ausgaben für die Arbeitslosenunterstützung und auf das ständige Sinken der Reichseinnahmen auf allen Gebieten zurückzuführen sei. Bedenklich seien die schwebenden Schulden, da der Mangel eines Geldmarktes eine ständige Sorge darstelle, ob das Reich auch die schwebenden Schulden rolongieren könne. Der tiefste Grund dafür, daß man den Gemeinden Bürger- und Biersteuern usw. aufgezwungen habe, sei darin zu suchen, daß diese Steuern der Gesamtbevölkerung der Gemeinden zeigen sollten, welch große Gefahr bestehe. Der Minister erwähnte auch die Reparationsfrage und erklärte, die Reichsregierung werde sich durch keinen innerpolitischen Druck zu Torheiten verleiten lassen und so handeln, wie sie es für zweckmäßig halte. Die Dinge würden sich zwangsläufig entwickeln.

Der Kasseler Kommunistenprozeß

wtb **Kassel**, 10. März. (Tel.) Der Kasseler Kommunistenprozeß, bei dem bekanntlich 97 Kommunisten angeklagt sind, konnte heute vormittag in aller Ruhe seinen Anfang nehmen, nachdem die 97 Angeklagten sämtlich erschienen waren. Die Angeklagten sind zum größten Teil junge Leute im Alter von 18 bis 25 Jahren. Die meisten sind nicht vorbestraft, dagegen befinden sich unter ihnen auch verschiedene mit Vorstrafen, so ein Angeklagter, der bereits 18 Vorstrafen aufzuweisen hat. Die Zeugen sind erst um Mittag geladen.

Nach der Vernehmung der 97 Angeklagten wurde der Haftbefehl gegen die einzigen zwei Inhaftierten, nämlich gegen die beiden Führer, aufgehoben. Vor dem Gerichtsgebäude hatte sich eine riesige Menschenmenge angesammelt. Als die Angeklagten und die beiden Freigelassenen erschienen, ertönten laute Heilrufe. Die nach Hunderten zählende Menschenmenge bildete bei der Abfahrt Spalier.

Geheimnisvolle Explosion
in der spanischen Botschaft in Havanna

wtb. Havanna, 11. März. (Funkspruch.) In der Eingangshalle der spanischen Botschaft explodierte gestern früh eine Bombe. Die Polizei entdeckte in der Halle die Leiche eines gehängten Mannes, dessen Personalien noch nicht ermittelt werden konnten. Es handelt sich offenbar um einen Selbstmord. Die Bombe verursachte nur unbedeutenden Schaden. Vor der Explosion hatte die Polizei einen Offizier verhaftet, in dessen Wohnung Waffen gefunden wurden. Man vermutet, daß diese Verhaftung mit dem Zwischenfall in der spanischen Botschaft in Verbindung steht.

Kassenrendant erhängt sich
während der Revision

wp. **Gladbach-Rheydt**, 10. März Am Montagmorgen 11 Uhr wurde der 31 Jahre alte Kassenrendant der Allgemeinen Ortskrankenkasse Wickrath, Gerhard Koenen, auf der Mansarde erhängt aufgefunden. Er hatte dem an demselben Morgen bei ihm erschienenen Kassenrevisor des Versicherungsamtes Grevenbroich die Geschäftsbücher vorgelegt und sich dann entfernt. Nach einiger Zeit fiel die Abwesenheit des Rendanten auf. Ein Kassenbote erinnerte sich, daß der Rendant die Schlüssel zur Mansarde eingesteckt hatte. Hier fand man den Rendanten erhängt auf. Ein herbeigerufener Arzt stellte den Tod fest. — Es ist eigenartig, das man das Motiv zu der Tat noch nicht mit Sicherheit kennt. Unregelmäßigkeiten sind bisher aus den Büchern noch nicht festgestellt worden.

Schiedssprüche und Lohnverhandlungen

Lohnschiedsspruch
für die Gemeindebetriebe im Bereich des Arbeitverbandes rhein. Gemeinden und Kommunalverbände.

wtb. **Köln**, 10. März. Für 48 rheinische Städte und Gemeinden, darunter Aachen, Krefeld, Bonn, Trier, Koblenz, Gladbach-Rheydt, Düren, Kleve usw. wurde am Dienstag vor der Bezirksschiedsstelle für Arbeitertarifsachen in Köln ein bis zum 31. Juli d. J. laufender Schiedsspruch gefällt, wonach ab 1. April d. J. die jetzigen Grundlöhne um sechs Proz. gesenkt werden. Wird wegen Arbeitsmangel, wegen Mangel an Mitteln oder zum Zweck der Einstellung von Wohlfahrtserwerbslosen die derzeitige Arbeitszeit um mehr als vier Stunden wöchentlich gekürzt, so tritt eine Lohnkürzung nicht ein. — Die Erklärungsfrist läuft eine Woche.

Die Gewerkschaften werden im Laufe dieser Woche zu dem Ergebnis Stellung nehmen.

Schiedssprüche für die westfälische Textilindustrie

wtb. **Dortmund**, 11. März. (Tel.) Im Lohnstreit der münsterländischen, Herforder, Bielefelder und Gütersloher Textilindustrie wurde gestern unter dem Vorsitz des stellvertretenden Schlichters für Westfalen ein Schiedsspruch gefällt, nach dem der bisherige Lohntarif mit der Maßgabe weiter in Geltung bleibt, daß vom 1. März 1931 ab sämtliche Lohnsätze um 6 Proz. gekürzt werden. Die Gewerkschaften haben diesen Schiedsspruch abgelehnt, der Arbeitgeberverband hat ihn angenommen und seine Verbindlichkeitserklärung beantragt.

In der Arbeitszeitstreitigkeit der Textilindustrien von Bielefeld, Gütersloh und Herford wurde weiter ein Schiedsspruch gefällt, daß vom 1. April 1931 ab in den Betrieben, in denen die Betriebsverhältnisse es erfordern, über die 48-Stundenwoche hinaus auf Anordnung der Betriebsleitung und nach Anhörung der gesetzlichen Betriebsvertretung weitere Mehrarbeitsstunden, und zwar bis zu 56 Stunden, zu leisten sind; der Samstagnachmittag soll frei bleiben. Für die Mehrarbeit über 48 Stunden in der Woche ist ein Zuschlag von 25 Prozent des tatsächlichen Stundenverdienstes zu zahlen.

Die Gewerkschaften haben auch diesen Schiedsspruch abgelehnt, während der Arbeitgeberverband ihn angenommen und seine Verbindlichkeitserklärung beantragt hat.

Ergebnislose Verhandlungen zwischen Reichsbahn und Gewerkschaften.

wtb. **Berlin**, 10. März. Die Verhandlungen zwischen Reichsbahn und Gewerkschaften über eine Lohnsenkung wurden heute fortgesetzt. Da die Gewerkschaften jedes Eingehen auf die Forderungen der Reichsbahn ablehnten und die Aufrechterhaltung der bestehenden Löhne verlangten, haben die Verhandlungen zu keinem Ergebnis geführt. Die Reichsbahnhauptverwaltung wird nunmehr die Einleitung eines Schlichtungsverfahrens beantragen.

Aussperrung in der bayrischen Metallindustrie durchgeführt.

wtb. **München**, 10. März. Die vom Verband bayrischer Metallindustrieller in den bayrischen Großstädten für Montagabend über die Arbeiter verhängte Aussperrung ist einheitlich durchgeführt worden und betrifft, wie gemeldet, rund 40 000 Arbeiter und Arbeiterinnen.

Der Stadtrat München beschloß nach längeren lebhaften Auseinandersetzungen, die sich zu Handgreiflichkeiten zwischen Nationalsozialisten und Sozialdemokraten zuzuspitzen drohten, einen nationalsozialistischen Antrag für erledigt zu erklären, der wünschte, daß die Stadtgemeinde die staatlichen Stellen auffordern soll, in die Metallarbeiteraussperrung einzugreifen, nachdem die christlichen und freien Gewerkschaften selbst dies nicht wünschen.

Der Winter
Fortdauer des Schneefalls im Schwarzwald.

wtb **Freiburg**, 10. März. (Tel.) Der Schneefall hält immer noch an. Auch in der Rheinebene gingen große Schneemengen nieder und führten zu Verkehrsschwierigkeiten. Die Telegraphenmasten stehen auf den Höhenzügen des Schwarzwaldes derart tief im Schnee, daß man mit den Händen die Telegraphendrähte erreichen kann. Autoverkehr im Schwarzwald ist unmöglich. — Auch in der Schweiz sind starke Schneefälle zu verzeichnen. Eine ganze Reihe von Strecken der Schweizer Bundesbahnen und der Privatbahnen leidet unter umfangreichen Unterbrechungen des Betriebes, insbesondere auch durch die ständig zunehmende Lawinengefahr. Die internationalen Züge, die die Alpen zu überwinden haben, treffen in Basel mit mehr als ein- und zweistündiger Verspätung ein.

Schneefall in der Schweiz.

wtb. **Bern**, 10. März. (Tel.) In der gesamten Schweiz schneit es seit Samstag abend unterbrochen. In Bern liegt der Schnee 90 Zentimeter hoch. In vielen Orten tragen die Metzger und Bäckerburschen und die Postboten, mit Skiern die Waren und Postsendungen aus. In Bern laufen die Kinder zum Teil auf Skiern zur Schule. Seit 50 Jahren ist ein solcher Schneefall um diese Jahreszeit noch nicht vorgekommen.

Aufsehenerregende Leistung eines deutschen Segelfliegers

wtb **Newyork**, 10. März. (Eig. Rundf.-Meld.) Der bekannte Flieger Wolff Hirth führte heute einen aufsehenerregenden Segelflug über den Dächern Newyorks über der 164. Straße aus. Er stieg nachmittags auf, schraubte sich zu einer Höhe von etwa 300 Meter hoch und segelte etwa eine Stunde über den Häusern. Da die Umgebung während der Flugdauer polizeilich abgesperrt war, ging Hirth vorzeitig nieder, obwohl er hätte weit länger in der Luft bleiben können. Der Flug fand im Beisein von zahllosen Presseleuten und Filmberichterstattern statt.

Bauarbeiter der von ihm verlangte Kinderwagen nicht bewilligt wurde, ließ der Mann sein drei Monate altes Kind, das er gleich mitgebracht hatte, im Büro liegen und verschwand. Das Kind wurde einem Heim zugeführt, gegen den Vater Anzeige wegen Kindesaussetzung erstattet.

Raubüberfall aufgeklärt.

wtb **Hamburg**, 10. März. (Tel.) Der am 4. März in Altona auf einen Bankbeamten verübte Raubüberfall, bei dem die Täter eine Tasche mit 20 000 Mark erbeuteten, ist nunmehr aufgeklärt. Als Hauptanstifter wurde ein 32-jähriger, in Altona wohnender Kohlenarbeiter, ein Verwandter des überfallenen Boten, festgenommen. Weiter wurden als Mitwisser in Hamburg noch drei Männer festgenommen, während drei weitere an der Tat Beteiligte noch gesucht werden. In dem Quartier eines der Verhafteten in St. Pauli wurden in einem Versteck 2400 Mark gefunden.

Eine Hinrichtung in England.

cnb. **London**, 10. März. (Eig. Meld.) Im Bedford-Gefängnis wurde heute wegen Mordes ein gewisser Alfred Arthur Rouge hingerichtet. Der Fall ähnelte der Mordaffäre Tetzner, die in Deutschland am 17. März zur Verhandlung kommt, in sofern, als das Opfer des Mordanschlages in dem in Brand gesetzten Auto Rouges aufgefunden wurde.

Funkmeldungen

Zusammengebrochener Streik.

wtb **London**, 10. März. (Eig. Rundf.-Meld.) 2000 Bergarbeiter, die in Südwales in den Ausstand getreten waren, haben beschlossen, die Arbeit morgen wieder aufzunehmen. Diese Arbeitswiederaufnahme wird wahrscheinlich den Zusammenbruch des Teilstreiks in Südwales zur Folge haben.

Ein nationaler Industrierat in England?

wtb. **London**, 11. März. (Funkspruch.) Ein Unterhausabgeordneter legte einen Gesetzentwurf vor, nach dem ein nationaler Industrierat von 300 Mitgliedern gebildet werden soll, um das Unterhaus zu entlasten und Fragen zu beraten, die mit Arbeitseinstellungen zusammenhängen.

Fords Weltproduktion.

wtb. **Newyork**, 11. März. (Funkspruch.) Die Ford Motor Company teilt mit, daß die Höhe ihrer Weltproduktion im Februar 85 000 Kraft- und Lastwagen war, d. h. die höchste seit dem letzten September, und daß die Märzproduktion noch höher sein werde.

Unterstaatssekretär Cotton gestorben.

wtb. **Baltimore**, 11. März. (Funkspruch.) Der Unterstaatssekretär im Staatsdepartement, J. P. Cotton, ist gestern nachmittag nach 6 wöchiger Krankheit im Alter von 56 Jahren gestorben.

Chilenische Zollerhöhungen.

wtb. **Santiago**, 11. März. (Funkspruch.) Das Inkrafttreten des neuen chilenischen Handelsdekrets vom 27. Februar, das eine Reihe von Zollerhöhungen auf Luxuswaren und solche Artikel, die im Lande selbst hergestellt werden, vorsah, ist einstweilen hinausgeschoben worden.

Schweres Flugzeugunglück in Oklahoma.

wtb. **Okmulgee** (Oklahoma), 11. März. (Funkspruch.) Ein Flugzeug überschlug sich bei dem Abflug in der Nähe eines Gutshofes. 3 Personen wurden getötet, 2 verletzt.

Aus Nah und Fern

Autounglück.

wp. **Erkelenz**, 10. März. (Tel.) Ein Autounglück ereignete sich Montag abend gegen 8,30 Uhr auf der Landstraße zwischen Kückhoven und Holzweiler. In der Nähe von Weyerhof fuhr ein Personenauto ein mit Holz beladenes Pferdefuhrwerk an. Der Führer des Fuhrwerks wurde schwer verletzt. Die Schuld an dem Unglück trifft vermutlich ihn, da er seine Fuhre nicht beleuchtet hatte.

Einhundert Schafe in den Flammen umgekommen.

wp. **Uelzen**, 10. März. (Tel.) Auf dem Gut des Besitzers Refardt in Wulferode geriet ein weichgedecktes Arbeiterwohnhaus, in dem über 100 Schafe untergebracht waren, in Brand. Das Haus brannte vollständig nieder. Von der Herde konnten nur vier Tiere gerettet werden. Der Schaden beträgt über 5000 Mark.

Eigenartige Selbsthilfe.

wp. **Dortmund**, 10. März. Als auf dem Wohlfahrtsamt im Stadtteil Derne einem

Die Zuspitzung der Lage im Ruhrbergbau und Möglichkeiten ihrer Besserung

Der arbeitstägliche Gesamtabsatz des Kohlen-Syndikates ist von rund 210 000 t im Durchschnitt der Monate Oktober/November/Dezember auf rund 193 000 t Mitte Februar zurückgegangen; es ist nicht ausgeschlossen, daß die nächsten Wochen einen Rückgang um weitere 15 bis 20 Prozent bringen. Eine vom Weltmarkt kommende Belebung ist unwahrscheinlich. Die Zuspitzung des Sortenproblems (Feinkohle und Koks) infolge des Fehlens jeder weiteren Lagerungsmöglichkeit (10 Mill. t Bestände) erschwert die Verkaufstätigkeit besonders. Mit 287 500 Beschäftigten glaubte man Ende Januar einen Tiefstand erreicht zu haben; diese Ansicht ist irrig; auf vielen Schachtanlagen mußten im Monat Februar 5—6 Feierschichten eingelegt werden; 10—12 000 Bergarbeiter stehen in Kündigung; bei einem Ausgleich zwischen Absatz- und Beschäftigungsmöglichkeit müssen noch Kündigungen für eine mehrfach höhere Zahl ausgesprochen werden; da die großen Verdienstausfälle durch die Feierschichten den Bergarbeitern kaum noch länger zugemutet werden können, ist eine Zunahme der Kündigungen wahrscheinlich. Infolge der Young-Plages haben sich von 1929 auf 1930 die Reparationslieferungen an Kohle von 9,3 auf 4,1 Mill. t und die an Koks von 3,1 auf 0,7 Mill. t vermindert; für 1931 ist ein weiterer Rückgang zu erwarten; schon aus diesem Grunde ist schärfster Widerstand notwendig, gegen die im deutsch-polnischen Handelsvertragsentwurf vorgesehene Einfuhr von fast 4 Mill. t polnischer Kohle jährlich. Der Ausfuhrüberschuß des Jahres 1913 an Steinkohle in Höhe von rund 24 Mill. t hat sich im Jahre 1930 auf 17,45 Mill. t bei Neigung zur weiteren Abschwächung vermindert; in Koks betrug allein von 1929 auf 1930 der Rückgang des Ausfuhrüberschusses rund 2,7 Mill. t; gleichzeitig erfuhren die erzielten Erlöse eine erhebliche Verschlechterung (Rückgang des englischen Fettförderkohlenpreises um 3 Mk. je Tonne im Jahre 1930); dabei sind im Jahre 1930 fast 7 Mill. t ausländischer Kohle nach Deutschland eingeführt worden.

Zur Behebung der Absatznot der deutschen Steinkohle ist neben den unbedingt notwendigen Frachtermäßigungen u. a. auch die Erhebung eines Kohlenzolles vorgeschlagen worden. An sich liegt dieser Gedanke nahe; abgesehen von den Gegenmaßnahmen der anderen Kohlenländer (hauptsächlich England, Holland und Polen) kann aber auch durch einen Zwangseingriff, wie ihn ein Kohlenzoll ohne Zweifel darstellt, die Grenze der natürlichen Absatzgebiete auf die Dauer nicht verschoben werden, ohne daß auch Deutschland (z. B. durch Abwanderung des Bunkerkohlengeschäftes auf englische Häfen) Schaden erleidet. Auch über eine Aufhebung der verbandlichen Bindungen mit dem Ziel billigerer Preise und gesteigerter Konkurrenzfähigkeit ist in der Oeffentlichkeit gesprochen worden. Der Zustand einer syndikatsfreien Zeit müßte aber automatisch auch den Zustand der Tariffreiheit zur Folge haben; außerdem würde ein ungehemmter Konkurrenzkampf mit den schwersten Substanzverlusten und daher mit akutester Stillegungsgefahr verbunden sein. Bisher ist der Ausgleich zwischen den zu hohen Selbstkosten und den zu niedrigen Erlösen in der Hauptsache auf dem Gebiet der Arbeitskosten versucht worden, da diese den beweglichsten Faktor der Selbstkosten darstellen. Neben Maßnahmen dieser Art sollte man jedoch auch eine Senkung der bisher starrsten Bestandteiles der Selbstkosten, nämlich der fiskalischen Belastung in Angriff zu nehmen versuchen. Es dürfen sich Unternehmer und Arbeitnehmer infolge der dauernden Streitigkeiten über die Lohnsätze unmöglich immer noch mehr auseinander manövrieren, nur damit Reparationsleistung und fiskalische Belastung weiter abgebaut werden können. Es sollte die Möglichkeit der Bildung einer Art Einheitsfront zwischen Unternehmern und Arbeitnehmern untersucht werden, die beispielsweise in einer Erklärung bestände, daß die fiskalische Inanspruchnahme über einen bestimmten, der heutigen Wirtschaftslage entsprechenden Satz abgelehnt wird. Durch durch eine solche Erklärung kann auch die bisher verschleppte durchgreifende Verwaltungsreform in das unbedingt notwendige schnelle Tempo überführt werden.

Dortmund im Zeichen großartiger Circusfestspiele

Circus Carl Hagenbeck eröffnet am 13. März.

Dortmund kann gleich zu Beginn des Frühjahrs ein ganz großes Ereignis feiern: zur Biermetropole kommt der gesamte Circus Carl Hagenbeck vom Stellinger Tierpark und absolviert in der Westfalenhalle ein kurzes Gastspiel. Die feierliche Premiere am kommenden Freitag 8 Uhr wird den glanzvollen Auftakt zu den Circusfestspielen bilden. Es ist schon eine ganz unerhörte Leistung, wenn diesmal mit einem riesigen artistischen Programm fast der ganze Stellinger Tierpark nach Dortmund kommt. Drei Stunden soll der Besucher unterhalten, erheitert und in anschaulicher Weise auch belehrt werden, drei Stunden soll er den Alltag vergessen und sich von dem eigenartigen Reiz der Circusluft, der Circusromantik mitreißen lassen. Mit Carl Hagenbeck sind weit über 1000 Pferde (darunter 24 Zwergponies) Zwergmaulesel, 10 Maultiere, 10 Zebras, 10 Kamele und Dromedare, 10 indische Elefanten, 7 Lamas, Elen-Antilopen, Wasserbüffel, indische Zebus, 15 Eis-, Braun- und Schwarzbären (!), 16 Bengaltiger, 16 Berberlöwen, Giraffen, Nilpferde, Affen, Seelöwen, Walrosse usw. auf dem Marsch nach Dortmund. Neben dem rein circensischen Programm (herrliche Freiheitsdressuren usw.) sind auch einige Sensationsnummern verpflichtet worden, um jedem auch etwas zu bieten. „Der Herr des Todes", der tollkühne Mexikaner Cubanos, wohl die größte Sensation der letzten Jahre, wird erstmalig in Dortmund auftreten.

Das Hagenbeck-Gastspiel steht im Zeichen eines gewaltigen Preisabbaues. Also vermehrte Leistungen und stark ermäßigte Preise. Schon für 50 Pfg. kann man alle Wunder der Welt sehen. Der teuerste Platz kostet 4 Mk. Die Tierschau kann täglich von 10 bis 6 Uhr besucht werden. Karten im Vorverkauf: Circuskasse, Tel. 20901, Verkehrsverein Dortmund (gegenüber dem Grafenhof), Tel. 20601. Vorstellungen täglich abends acht Uhr. Mittwochs, Samstags und Sonntags um 3 Uhr Familienvorstellungen mit dem ungekürzten Abendprogramm. Nachmittags Kinder halbe Preise.

Eingesandt

(Für Artikel unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzl. Verantwortung.)

Betrifft: Berichterstattung über dem Sportbericht: S. S. V. 06 1. — Alemannia 1.

In der Mittwochausgabe der vergangenen Woche hat ein Schwerter Sportjournalistenjüngling über das Spiel Sportvereinigung 06 — Alemannia seinen Aderlaß, der in diesem Fall allerdings ein Federlaß ist, losgelassen, der sobiel an klare Darstellung fehlen läßt, daß er nicht so ohne weiteres hingenommen werden kann. Leider scheint der Berichterstatter nicht in der letzten Rasensportverbandssitzung gewesen zu sein, sonst hätte er bestimmt gehört, daß man, nur um das Zeilenhonorar einzustecken, keine Sportberichte schreiben soll, zumal sie von Tatsachen auch noch abweichen. „Man soll sich nicht in den Vordergrund der Lächerlichkeit drängen", Herr Berichterstatter, sonst schadet man nur die gesamte Sportbewegung und ebenfalls die Berichterstattung über die Ergebnisse in dieser, seitens der gesamten Presse. — Nun zum Bericht selbst.

Zuerst fragen wir dem Herrn Berichterstatter, warum er der Leserschaft in seinem Bericht vorenthalten hat, daß mehrere Spieler des Platzvereins infolge der ausgewaschenen Kleidung von den Spielern der Gäste kaum zu unterscheiden waren und somit reichlich viel Unklarheit bei den Gästen hervorriefen, die sie für ihre eigene Partei gut ausnutzten. Auch das Publikum, die durchaus keine Alemannia-Anhänger waren, haben diese Kleidungsgleichheit als grobe Unfairnis empfunden.

Ferner soll man, wenn man Tatsachen berichtet, auch tatsachengemäß schreiben, und nicht einfach „blauen Dunst" verzapfen. Es entspricht nicht den Tatsachen, daß der Linksaußen, sondern der Mittelstürmer, das Tor schoß. „Darum bitte Brille putzen, Herr Journalist!" — Seltsam mutet es einem Unbefangenen an, daß die Alemannia-Anhänger (die Schwerter Heiden) „gröhlen" und die Anhänger der Sportvereinigung „in tosendem Beifall ausbrechen." Worin haben Sie den Unterschied gemerkt? Etwa an der Stärke der Tonschwingungen oder an der Resonanz der Vokalaussprache beim „Hurra"-rufen? Muten Sie der einen Partei bei einem Erfolg vielleicht zu, daß sie sich umdrehen und weinen soll, während die andere Partei bei gleichen Tatsachen jubeln darf? Außerdem lehnen wir es ab, von Ihnen Betrachtungen über Verhalten bei Fußballspielen, anzunehmen. Waren Sie schon Zeuge eines größeren Spieles? Was die Gestellung von Ersatzleuten anbetrifft, so ist darauf zu erwähnen, daß wohl bei der Sportvereinigung selten die komplette Mannschaft auf dem Plan ist, besonders dann nicht, wenn sie ein weniger schmeichelhaftes Ergebnis erzielt worden ist. Ob Alemannia in ihrer stärksten oder schwächsten Aufstellung anwesend war, darüber zu urteilen, besitzen Sie die Fähigkeit nicht, Herr Berichtschreiber!

Zum Schluß raten wir nochmal, wenn Sie in Zukunft Sportberichte schreiben wollen, so halten Sie sich vor allem an die Tatsachen und lassen außerdem die Vereinsbrille weg. Nur dann ist unserer Sportbewegung gedient, andernfalls eher Schaden als Nutzen verursacht wird.

Hiermit betrachten wir die Angelegenheit als erledigt.

S. C. „Alemannia" Schwerte.
(Nicht Schwerterheide!)

Bismarcks Gegenspieler



Am 14. März jährt sich der Todestag Ludwig Windthorsts zum 40. Male. Windthorst, eine der markantesten Persönlichkeiten, die das Zentrum je aufzuweisen hatte, war Bismarcks Gegenspieler vor allem während des Kulturkampfes. Das Bild zeigt ihn (rechts) im Gespräch mit dem Abgeordneten von und zu Frankenstein (links).

Gegen den Nationalsozialismus

Kundgebung der Bischöfe der Kölner Kirchenprovinz.

Wir erhielten zu diesem Artikel folgende Zuschrift:

Redaktion der „Schwerter Zeitung"!

Da die Kundgebung des Kölner Episkopates (gegen den Nationalsozialismus) — von der Sie in Ihrer Ausgabe vom 8. Febr. berichten — in den weitesten Kreisen zu Irrtümern und Unstimmigkeiten den Anlaß gegeben hat, lasse ich Ihnen den Aufruf zugehen.

Weil Ihre Zeitung sich immer vermittelnd gezeigt hat, nehme ich an, daß Sie auch hier mithelfen, entstandene Irrtümer zu beseitigen und das „Streitobjekt" veröffentlichen werden. —

F.

Mit der Veröffentlichung dieser Zuschrift geben wir aus Gründen der Klarstellung natürlich dem Nachfolgenden gern Raum.

Die Redaktion.

Seit Monaten ergehen an uns von gewissensbedrängten Gläubigen, von verantwortungsbewußten und besorgten Priestern, von Katholiken des öffentlichen Lebens ebenso wie von Männern des schlichten Volkes Anfragen: Wie haben wir uns als treue Katholiken zu einer Bewegung zu stellen, die unter der Bezeichnung „Nationalsozialismus" sich in Deutschland verbreitet und einen großen Teil unserer Volksgenossen, vor allem auch weite Kreise der Jugend erfaßt hat?

Die Erwartung, daß es den Führern dieser Bewegung in Bälde gelingen werde, ihre Ziele und Grundsätze so zu entwickeln und zu klären, daß sie zu begründeten Mißverständnissen oder zu Bedenken bei gläubigen Katholiken keinen Anlaß mehr gäben, hat sich nicht erfüllt. Ebensowenig auch die Hoffnung, daß so manches Beklagenswerte im Auftreten nationalsozialistischer Vertreter, nicht zuletzt in der Sprache ihrer Presseorgane sich als vorübergehende Begleiterscheinung erweisen würde, die eben leicht mit unerwartet schnell anschwellenden Massenbewegungen sich verbindet. Vielmehr drohen fortgesetzt eine Reihe von schiefen und falschen Auffassungen, die von führenden Vertretern der nationalsozialistischen Bewegung in öffentlichen Versammlungen, in Presse und Literatur über fundamentale christliche Glaubenswahrheiten, insbesondere über die katholische Lehre von der Universalität, Einheit und Autorität der Kirche Jesu Christi, über einzelne sittliche Grundsätze, ferner über das Verhältnis von Kirche und Staat, von Religion und Rasse kundgetan wurden, mehr und mehr die unserer Hirtensorge anvertrauten Seelen zu verwirren und zu gefährden.

Dieser Verwirrung und Gefährdung gegenüber können und dürfen auch wir Oberhirten nicht länger schweigen, zumal als unser Abwarten gegenüber der Entwicklung der nationalsozialistischen Bewegung schon mißdeutet wurde. Vor allem aber auch, weil die schon ausgesprochenen, wohlabgewogenen Warnungen, wie sie insbesondere der Hochwürdigste Herr Kardinal und Erzbischof von Breslau in aller Oeffentlichkeit hat ergehen lassen, und auch die Stellungnahme der Hochwürdigsten Herren Erzbischöfe und Bischöfe Bayerns die verantwortlichen Führer der Bewegung nicht dazu vermochten, die der katholischen Glaubens- und Sittenlehre widersprechenden Kundgebungen aus ihren eigenen Reihen klar und eindeutig abzulehnen. Auch die höchst unehrerbietige, oft geradezu in Schmähungen sich ergehende Sprache gegenüber den Vertretern der kirchlichen Autorität, die aus berechtigter Hirtensorge sprachen, begegnete keinem wirksamen Widerspruch.

Wir Bischöfe der Kölner Kirchenprovinz haben, unserer Hirtenpflicht eingedenk, durch eine eigene, gemeinsame Kundgebung vom 8. Januar 1920 nachdrücklich und freimütig vor dem katholikenfeindlichen Sozialismus und damit auch vor dem aus ihm hervorgegangenen Kommunismus gewarnt und warnen heute mit unverändertem Nachdruck. Ebenso pflichtbewußt handeln wir jetzt, wenn wir unsere Diözesanen auf die mit der nationalsozialistischen Bewegung für katholisches Denken und Leben entstandene Gefahr aufmerksam machen und mahnend unsere Stimme erheben. Es verdient in diesem Zusammenhang alle Beachtung, daß die höchste kirchliche Autorität, unser Heiliger Vater Papst Pius XI., die den Irrtümern nationalsozialistischer Führer in einzelnen wesentlichen Punkten ganz offensichtlich verwandte nationalsozialistische Bewegung „Action française" verurteilt hat.

In Uebereinstimmung mit einem Worte der bayerischen Oberhirten warnen wir mit tiefem Ernst vor dem Nationalsozialismus, „solange und soweit er kulturpolitische Auffassungen kundgibt, die mit der katholischen Lehre nicht vereinbar sind". Ausdrücklich machen wir uns als besondere Begründung dieser Warnung die Ausführungen des Hochwürdigsten Herrn Kardinals und Erzbischofs von Breslau zu eigen, der in seinem „Offenen Mahnwort zur Jahreswende" schreibt: „Wir katholische Christen kennen keine Rassenreligion, sondern nur Christi weltbeherrschende Offenbarung, die für alle Völker den gleichen Glaubensschatz, die gleichen Gebote und Heileinrichtungen gebracht hat. Möge jedes Volk und jeder Stamm alles Edle seiner Eigenart in diesem Reiche des Königs Christus voll und ganz zur Entfaltung bringen", und weiter: „Wir Katholiken kennen kein nationales Kirchengebilde. Katholisch heißt allgemein. „Ein Hirt und eine Herde" rings auf dem Erdenkreise: Das ist der Grundplan des Reiches Christi, feierlich verkündigt vor seinem Kreuzestode. „Ein Hirt und eine Herde": Das ist zugleich die Weihe des geistigen Bandes, das in der Völkerfamilie herrscht und durch keinerlei irdische Differenzen und Interessenkämpfe gelockert werden kann."

Das schließt, wir wir mit Nachdruck betonen, nicht aus, daß wir auch vom Standpunkte unserer heiligen Religion aus, ja gerade von dieser aus, es verstehen und begrüßen, wenn in unserem armen, gedemütigten und geknechteten Vaterlande, in unserem von Gegensätzen aller Art zerrissenen Volke das Zusammengehörigkeitsgefühl deutscher Stammes- und Volksgenossen untereinander allenthalben sich neu belebt. Wir begrüßen es, wenn die Liebe zum Vaterlande, gerade weil es in Not und Leiden sich windet, ganz besonders betont und geübt wird, wenn das eigenartige Gute, das die göttliche Vorsehung dem deutschen Volke mit seinem tiefen Gemüt, seinem zähen Willen, seinem ursprünglichen Sinn für Treue und Glauben geschenkt hat, von allen Deutschen geschätzt und ohne Ueberheblichkeit gegenüber anderen Völkern gepriesen und zur Geltung gebracht wird. Ja, wir verstehen und billigen es auch, wenn mehr und mehr gegenüber so mancher Unwahrheit und so manchem Unrecht, die wie ein unheilvoller dunkler Schleier Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft unseres Volkes zu umhüllen drohen, bei uns sich immer stärker ein einheitlicher Abwehrwille, ein entschlossenes Eintreten für Recht und Wahrheit in den Beziehungen der Menschen und Völker zueinander geltend macht. Aber alle diese edlen Regungen eines Volkes werden bedeutungslos verklingen, ja, können sogar zu Gefahren werden, wenn sie nicht zu ernsten, großen, sittlich guten Taten führen.

Die Liebe zu Volk und Vaterland, wie die Religion Christi sie lehrt, muß sich zunächst und vor allem darin kundtun, daß wir als Söhne desselben deutschen Vaterlandes treu zueinander stehen, daß wir, wenn Millionen unseres Volkes bitterste Not leiden, nicht gleichgültig bleiben, vielmehr uns allenthalben in Stadt und Land entsprechend den örtlichen Notwendigkeiten und Möglichkeiten zu planvoller, opferfreudiger Hilfe zusammenschließen. „Einer trage des anderen Last" (Gal. 6, 2), das ist zugleich christliche und vaterländische Pflicht.

Die Liebe zu Volk und Vaterland, wie echtes Christentum sie lehrt, fordert, daß wir uns bereitfinden zu den Opfern und Lasten, die eine rechtmäßige Obrigkeit um des Wohles des Ganzen willen glaubt von uns fordern zu müssen.

Wahre Liebe zu Volk und Vaterland fordert weiter, daß wir ehrlich und einmütig über alle Gegensätze von Stand und Klasse, Konfession und Partei hinweg uns bemühen, die Wurzeln des Elends unserer Zeiten aufzufinden und ohne unfruchtbare Polemik nach entsprechender Besserung in unserer Lebens-, Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung zu streben. „Ein jeder aber prüfe", wie der Apostel sagt, „sein eigenes Tun!" (Gal. 6, 4).

Edle Liebe zu Volk und Vaterland fordert endlich, daß wir auch vor der abweichenden Ueberzeugung des andern Achtung haben und da, wo wir als Staatsbürger öffentlich oder privat, in der Presse oder in den Körperschaften der Volksvertretung unsere Meinung geltend machen, es stets in Formen tun, die einer christlichen Kulturnation würdig sind.

Nur mit tiefem Kummer und großer Sorge kann man es sehen, wie erbittert, ja wie gehässig weite Kreise unseres Vaterlandes, Söhne des gleichen Volkes, gar manchesmal selbst Glaubensgenossen, Kinder der gleichen geistigen Mutter, unserer heiligen Kirche, gegeneinander stehen.

Darum rufen wir die unserer Hirtensorge unterstellten Gläubigen mit aller Liebe und Eindringlichkeit zu neuem ernsten Besinnen auf. Niemals dürfen wir uns, auch nicht im Kampfe gegen Unrecht und Unwahrheit, Lieblosigkeit und Gewalttat zu Formen der Abwehr hinreißen lassen, die mit dem christlichen Sittengesetz nicht vereinbar sind. Der Atmosphäre des Hasses, die Volk und Völker zu vernichten droht, müssen wir die Atmosphäre der Liebe entgegensetzen. Nicht gemeint ist weichliche Nachgiebigkeit, die zu Unwahrheit und Zersetzungserscheinungen, zu Unrecht und Gewalttat charakterlos schweigt, sondern jene Liebe, die bessern und helfen, aber nicht verletzen und zugrunde richten will, jene Liebe, die nach den Worten des Völkerapostels „nicht das ihrige sucht, sich nicht erbittern läßt", die „alles glaubt, alles hofft", aber auch — „alles übersteht" (1 Kor. 13, 5—7), weil sie von Gott kommt, der allein die Menschen und Völker wieder in einträchtigem Verstehen zusammenführen, der auch unser geliebtes Volk und Vaterland wieder zu wahrer Gesundung, zu neuem Aufstieg führen kann.

Köln, den 5. März 1931.

Die Bischöfe der Kölner Kirchenprovinz:

Karl Joseph Kardinal Schulte, Erzbischof von Köln und Apostolischer Administrator von Aachen.
†† Johannes, Erzbischof von Nicopsis, Bischof von Münster.
† Wilhelm, Bischof von Osnabrück.
† Franz Rudolf, Bischof von Trier.
† Antonius, Bischof von Limburg.

Circus Carl

HAGENBECK

vom Stellinger Tierpark

kommt nach einem Triumphzug durch verschiedene europäische Länder mit **200 Artisten** u. **400 Tieren nach** **Dortmund** Westfalenhalle

bringt die Wunder aller Weltteile, eine glänzende Auslese des Stellinger Tierparks, die besten Artisten der Welt, u. a. den **„Herrn des Todes" nach** **Dortmund**

eröffnet mit dem ganzen, ungeteilten Unternehmen am **Freitag,** dem **13.** März abends 8 Uhr **in** **Dortmund**

Karten sichern! **Vorverkauf:** Circuskasse, Tel. 20901, Verkehrsverein Dortmund (gegenüber Grafenhof), Tel. 20601.

Täglich 8, Mittwochs, Samstags und Sonntags auch **3** Uhr Vorstellung. Kinder nachmittags halbe Preise

Gewaltiger Preisabbau: 50 Pfg. bis 4 Mark!

Täglich 10-6 Tierschau

M. Steinweg
Schwerte
875
Buchhaltungsarbeiten, Bilancen, Steuerberatung, Beseitigung von Zahlungsschwierigkeiten.
Hüsingstr. 31 **Telefon 2228**

Bekanntmachung

In unser Handelsregister Abteilung A Nr. 184 ist heute bei der Firma Leo Denniger in Schwerte eingetragen worden, daß die Firma erloschen ist.

Schwerte, den 7. März 1931.

729 Das Amtsgericht.

Weidevieh

Fohlen, Kühe, Rinder, zu mäßigen Preisen, auf prima Ruhrweiden.
Adolf Schäfer, Wilhelmstraße 10.

EISU Stahl- u. Holz- **Betten**
Schlafzim., Kinderbett., Stahlmatr., Polst., Chaiselong., an jeden Teil. Katal. fr. Eisenmöbelfabrik Suhl (Th.)

Ein gut rechnender Kaufmann — muß und wird inserieren!

Freiwilliger Arbeitsdienst die Losung für 1931

Deutsche Arbeitskräfte für die Landwirtschaft!

Von Wilhelm Roediger, Landwirt, Hoppenrade (Mecklenburg).

Die Frage der Arbeitsdienstpflicht und damit verbunden die Frage des Freiwilligen Arbeitsdienstes wa.en gerade in den letzten Wochen der Gegenstand vieler Presseveröffentlichungen, Besprechungen und Tagungen. Als fast einmütiges Ergebnis all d'eser schriftlichen und mündlichen Auseinandersetzungen kann man heute wohl sagen, daß überall bei den interessierten Kreisen darüber Einigkeit besteht, daß der Freiwillige Arbeitsdienst als das nächstliegende bejaht und für möglich, ja dringend notwendig gehalten wird, um wenigstens einigermaßen die Erwerbslosigkeit zu verkleinern. Es sind dies in erster Linie die Arbeitsdienstpflichtkreise und die nationalen Parteien und Verbände, wie auch die landwirtschaftlichen und landeskulturtechnischen Fachorganisationen und eine Reihe von Gewerkschaften, wie der Gewerkschaftsring der Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenverbände, der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften, wie auch verschiedene Präsidenten der Landesarbeitsämter. Selbst der Reichsarbeitsminister wie auch der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung haben sich erst kürzlich öffentlich für den Freiwilligen Arbeitsdienst ausgesprochen. Richtig angesetzt wird er unzweifelhaft viele Tausende von Erwerbslosen produktiver Arbeit zuführen.

Wie ist nun der Weg und wo muß er begonnen werden?

Hier tauchen die verschiedensten Leute auf und glauben einzig und allein dazu berufen zu sein, ihre Theorie als die einzig richtige in dicken Denkschriften und endlosen Aufsätzen zu präsentieren. Um sich dagegen ganz nüchtern und sachlich ein richtiges Urteil zu bilden, muß man sich hier zunächst einmal fragen:

Sind denn in Deutschland auf diesem Gebiet überhaupt schon praktische Versuche unternommen worden und welche Ergebnisse haben diese gezeitigt?

Die Antwort lautet: Jawohl! — Hier stößt man auf die Tatsache, daß schon seit mehr als sieben Jahren aus der deutschen Jugend der verschiedensten Jugendverbände selbst heraus ein Freiwilliger Arbeitsdienst „Die Artamanen-Bewegung" (Sitz Hoppenrade (Meckl.) erstanden ist, der sich in erster Linie die Verdrängung der polnischen Saisonarbeiter von deutschem Boden zur Aufgabe gemacht hat. Dieser Aufgabe hat sie von Jahr zu Jahr mit stetig wachsendem Erfolg gedient. Tausende deutscher Jugend aller Stände und Berufe, aller Parteien, aus allen Gegenden Deutschlands, haben, laut vorliegenden Urteilen der Landwirtschaft aus allen Provinzen die besten Leistungen bei Verrichtung aller vorkommenden landwirtschaftlichen Arbeiten hervorgebracht und sich somit weitestgehend das Vertrauen der Landwirtschaft erworben.

Hier ist die Möglichkeit gegeben, gerade in Anbetracht des in diesem Jahre stark gekürzten Ausländerkontingents, ohne die berufsmäßig beschäftigten Landarbeiter irgendwie zu beeinträchtigen, den Freiwilligen Arbeitsdienst auf dem Lande, ohne der schwer ringenden Landwirtschaft auch nur im geringsten ein Experiment zuzumuten, im großen Maßstab sofort Wirklichkeit werden zu lassen. Der Freiwillige Arbeitsdienst kann von hier aus auch mit Leichtigkeit auf andere Gebiete, wie Landeskultur und Melioration, ausgebaut und erweitert werden.

Die in der Artamanenbewegung vorhandene jahrelange praktische Erfahrung, die zahlreichen geschulten und bewährten Führer, die Umschulungslager für Neulinge in den verschiedenen Provinzen, auch für Mädchen, und die überparteiliche, neutrale Organisation stehen aufnahmefähig für Tausende von Erwerbslosen zur Verfügung. Finanziell würde der Staat höchstens nur etwa ein Sechstel der jährlichen Erwerbslosenunterstützung pro Mann benötigen, um diese Arbeit in großem Maße zu finanzieren. Fünf Sechstel, d. h. ca. 850.— Mk., würden dadurch allein jährlich an Unterstützung pro Mann gespart. Praktische diesbezügliche Vorschläge wurden der Reichsanstalt bereits unterbreitet.

Angesichts dieser Tatsachen ist es unverantwortlich, eine neue Organisation aufzuziehen, oder neugegründete, nur theoretisch bestehende Konjunkturerscheinungen irgendwie ernstlich zu in den Kreis dieser Betrachtungen zu ziehen.

Einzig und allein ein entsprechender Ausbau des vorhandenen, jahrelang bewährten Freiwilligen Arbeitsdienstes der Artamanenbewegung gibt die sichere Gewähr dafür, daß ohne große kostspielige Versuche, Experimente und unnötige Geldausgaben sofort Großes geleistet werden kann. Vor allem wird dieser Bewegung sowohl das Vertrauen der gesamten deutschen Jugend weit über den Rahmen der Verbände hinaus, wie auch dasjenige der deutschen Landwirtschaft entgegengebracht, welches einem neuen Unternehmen restlos fehlen würde.

Die staatlichen Behörden, insbesondere das Reichsarbeitsministerium und die entsprechenden Fachorganisationen, wie auch vor allem die deutsche Landwirtschaft sollten in diesen Fragen umgehend mit der Reichsleitung der Artamanenbewegung Hoppenrade / Meckl. (früher Halle-Saale 2) Verbindung aufnehmen, um in engster Fühlung mit der Praxis schnellstens Tausenden arbeitswilliger, erwerbsloser deutscher Jugend Arbeit und Brot zu geben, auf der anderen Seite der deutschen Landwirtschaft in ihrer katastrophalen Notlage sowie durch den Ausfall eines großen Teiles der ausländischen Saisonarbeiter, wirklich brauchbare, arbeitsfreudige und willige junge Kräfte zur Verfügung zu stellen.

Das gesamte verantwortungsbewußte Deutschland hat hier über alle Schranken der Parteien hinweg die vornehmste Pflicht, sich mit darum zu kümmern, daß dieser Weg im Interesse der Zukunft des deutschen Volkes u. seiner jugendl. arbeitswilligen Erwerbslosen begangen wird.

Deutsch-Ostafrika „für immer englisch"?

Obwohl Deutschland im Völkerbund mehrfach Erklärungen gegen die Durchkreuzung der Mandatspolitik des Völkerbundes durch England abgegeben hat, verhandelt ein interfraktioneller Ausschuß des englischen Parlaments munter über die Bildung der „Vereinigten Staaten von Ostafrika". So nennt der frühere Gouverneur von Kenia, Sir Edward Grigg, das neue Dominium, das sich England auf Kosten Deutschlands einrichten will. Das Hindernis, das der Völkerbund und das deutsche Lebensrecht gegen diese Ansprüche bilden, wird überaupt nicht mehr ernst genommen; denn der Kolonialstaatssekretär a. D. Amery erklärte in dem Parlamentsausschuß frischweg: „Man braucht überhaupt nicht mehr mit der Möglichkeit zu rechnen, daß Tanganjika (Deutsch-Ostafrika) für immer aufhören könnte, englisch zu sein." Dazu sollte die deutsche Regierung auf keinen Fall stillschweigen. Wenn auch Amery von der gegenwärtigen Regierung Englands als amtlicher Vertreter der Regierungspolitik nicht anerkannt werden wird, so gab er seine auffallende Erklärung doch in einem wichtigen Ausschuß ab, dessen Anschauungen für die Regierungspolitik ausschlaggebend werden müssen. Obendrein haben die marxistischen Parlamentarier der aufreizenden Bemerkung des früheren Kolonialministers nicht etwa widersprochen, sondern sie andächtig als sachmännische Auskunft aufgenommen. Das Vorgehen Englands in dieser Frage kann nur noch mit der Polenpolitik gegen Minderheiten verglichen werden und sollte mindestens entsprechende Schritte Deutschlands beim Völkerbund auslösen.

Volksleben und Wirtschaft

ha. Schlechte Zeiten auch bei der Reichsbahn.

Die Einnahmen der Reichsbahn im Personenverkehr sind 1930 gegen das Vorjahr um 5½ Prozent, im Güterverkehr um 18½ Prozent zurückgeblieben. Sie betrugen zusammen 4566 Millionen Mark gegen 5354 Millionen Mark 1929, von den Personen und Gepäck 1346 gegen 1423 Millionen von den Gütern 2839 gegen 3486 Millionen, sonstige Einnahmen 381 gegen 445 Millionen Mark. Ende 1930 hatte die Reichsbahn 23 673 Lokomotiven, 1197 Trieb-, 65 429 Personen- und 654 842 Güterwagen. Mit Ausnahme der Triebwagen ist der Bestand sonst zurückgegangen. Der Gesamtkostenaufwand für die Fahrzeugunterhaltung belief sich 1930 auf 675 Millionen Mark. Um rund 31 000 Köpfe wurde der Bestand an Personal vermindert. Am Ende des Berichtsjahres waren noch insgesamt 682 000 beschäftigt, davon 307 000 Beamte und 375 000 Arbeiter.

ha. **Bewirtschaftung eines Gutes; Mietwert der Wohnung.**

Ueber die Bewirtschaftung eines Gutes und den Mietwert der Wohnung darauf hat der Reichsfinanzminister ein bemerkenswertes Urteil getroffen. In dem Falle verlangte der Steuerpflichtige, daß von seinen Einnahmen der Verlust von 3000 Mark abgezogen werde, den er bei der Bewirtschaftung seines Bauernhofes erlitten hat. Die Vorbehörden hatten darin eine Liebhaberei erblickt, trotzdem in den Vorjahren der Verlust abgezogen wurde. Der Hof ist 9 Morgen groß. Er wurde 1921 während des Polenaufstandes in Oberschlesien erworben, um für die Familie eine Unterkunft zu haben. Nach Gutachten von Sachverständigen kann die Bewirtschaftung keinen Gewinn abwerfen. Der Pflichtige hat zu hohe Unkosten für die Verwaltung des Hofes. Ein Gewinn wäre möglich, wenn er den Hof selbst beaufsichtigt, was hier aber nicht geschieht. Der Betrieb kann nach dem Einkommensteuergesetz deshalb nicht als landswirtschaftlicher angesehen werden. Es wurde jedoch ein Mietwert von 400 Mark für das Haus als Einkommen aus Vermietung angerechnet. Hiervon müssen wieder die Unkosten abgezogen werden. Mutter und Schwester wohnen umsonst in dem Haus. In dem Falle müssen diese den Mietwert versteuern; der Besitzer kann trotzdem Werbungskosten abziehen.

Gewinnauszug
5. Klasse 36. Preußisch-Süddeutsche (262. Preuß.) Staats-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

25. Ziehungstag — 9. März 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

10 Gewinne zu 5000 M. 32658 78593 138935 238896 250854

24 Gewinne zu 3000 M. 61573 103585 122123 171635 205815 228397 258010 300831 316916 320730 352075 388252

52 Gewinne zu 2000 M. 16961 18174 40300 55030 67129 67486 74972 101175 139082 155495 171200 198580 198483 200550 203701 204289 220585 227170 230216 234329 250339 292898 342453 345027 376246 383837

98 Gewinne zu 1000 M. 379 14209 14946 19447 20865 31619 35027 42822 50391 51582 60175 70165 72303 86714 86396 90437 99198 99766 110371 114426 131758 136708 175611 189670 203044 233043 233924 238368 261301 262039 262724 264519 271147 277844 284498 288846 289130 289620 294126 298732 300845 329844 353117 358241 359240 369183 370622 391172 391911

158 Gewinne zu 500 M. 3750 4347 10596 13600 14712 14888 15618 23126 26763 29934 34014 36523 40755 56345 63772 66436 71336 77986 82968 83872 90110 92051 115083 116021 122932 123159 130732 133727 138568 147725 149459 150875 152697 173834 174639 175694 177863 182527 185740 187784 190800 196433 197985 204923 212211 216067 218865 220954 233158 235496 237699 237972 240195 249245 253375 253101 260715 263659 266831 270732 272483 292464 293925 297261 318369 323724 336161 337174 340265 341337 365432 368724 375387 378597 381991 383782 392625 392798 393817

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 47704
8 Gewinne zu 5000 M. 143945 277086 279856 324584

20 Gewinne zu 3000 M. 92014 50086 218656 219209 229229 251090 333556 349827 367775 383680

60 Gewinne zu 2000 M. 20541 33983 51400 73526 88395 125245 126067 133973 150986 162546 163434 165849 166107 176567 181202 203477 210056 214452 273198 297208 302762 309960 313462 318317 326159 344946 347669 348875 373128 385780

102 Gewinne zu 1000 M. 10260 11423 15902 25527 27117 35173 42453 65107 72981 74857 79789 95252 115166 118182 129120 131086 150946 153148 162435 165299 167171 174302 175530 201053 214239 217997 223085 226854 227981 246822 255871 262955 269157 276717 283134 288716 298164 304700 309206 311511 347355 349008 354501 356176 369439 380740 382604 383800 384148 385929 396497

166 Gewinne zu 500 M. 1009 3877 9038 9161 20323 26786 31812 36759 37671 42194 43908 52196 56834 68745 82189 83177 86405 86440 88496 91853 98741 98886 102818 104539 106672 107831 114410 115830 127490 145256 149640 153342 153502 179774 180115 181240 181820 182272 183527 191285 191941 197146 200205 210988 219161 231940 233105 240963 252200 262052 262327 264408 277205 282732 284732 292931 296978 297832 300191 300555 301589 302727 305556 315661 323084 325686 326405 329697 330539 340261 342507 344675 350208 359312 362994 364109 370923 372548 375573 379570 383484 386445 399292

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500 000, 8 Gewinne zu je 25 000, 24 zu je 10 000, 54 zu je 5000, 128 zu je 3000, 420 zu je 2000, 748 zu je 1000, 1256 zu je 500, 3858 zu je 400 M.

Gewinnauszug
5. Klasse 36. Preußisch-Süddeutsche (262. Preuß.) Staats-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

26. Ziehungstag — 10. März 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

4 Gewinne zu 25000 M. 215876 228090
2 Gewinne zu 10000 M. 351269
6 Gewinne zu 5000 M. 162008 201389 364789
16 Gewinne zu 3000 M. 82290 157870 218220 219283 281061 285921 365916 382546
50 Gewinne zu 2000 M. 2919 9895 13441 17863 57655 72878 86085 111559 120457 179905 201590 207587 227275 287183 289236 317765 318936 339488 341209 356719 357428 357685 362700 372111 381542

104 Gewinne zu 1000 M. 5259 20294 21432 64022 65770 67006 75392 84478 99462 109650 109880 115205 122877 123204 128294 132945 136846 152855 154950 161826 162670 177416 184242 197479 199838 207747 213344 230408 233800 242470 253448 257620 259116 259175 263920 266114 266231 277423 278511 283519 285209 287693 295047 301025 305440 321305 321497 326351 350048 331882 391100 392876

188 Gewinne zu 500 M. 358 4207 5548 5707 14245 20382 24082 25439 27199 31887 34278 43315 48422 54075 59917 61403 68950 70895 74302 77831 81607 83718 85661 89739 94642 95031 95228 115474 128603 130155 140201 141718 144944 155862 156285 156723 158830 162067 172204 174340 187014 190121 190465 190854 193562 194623 199742 204300 222425 223447 227524 229722 230710 231226 236586 238610 241351 241706 241854 259801 260042 260217 265427 269253 272232 273550 274990 278064 278496 282580 293113 293269 298511 300090 300766 300835 306727 312284 312662 322089 334933 336219 337861 347504 351776 354591 358823 360625 360081 380212 380764 383774 389307 394441

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 25000 M. 24343
2 Gewinne zu 10000 M. 44635
8 Gewinne zu 5000 M. 117957 260640 322843 333711

16 Gewinne zu 3000 M. 33802 44383 124644 158776 174064 174221 286520 298119

48 Gewinne zu 2000 M. 19507 20753 28439 28467 113492 119370 155988 159704 174677 201654 201861 208830 237657 241105 244727 251526 269681 275403 308327 327925 361709 372985 380661 382666

80 Gewinne zu 1000 M. 11538 20022 30383 34508 49738 68799 72056 76551 80719 105856 106488 113290 126477 149951 150856 155562 160758 172827 197194 199988 212487 224855 230135 245027 246762 253791 254575 262418 268501 277065 282657 310275 313219 322095 333867 336939 339662 340849 341948 390000

182 Gewinne zu 500 M. 2288 14351 44636 50488 54498 55612 60776 64227 68122 79741 80184 82145 82781 88484 100934 120833 121192 133904 140367 148658 151030 152969 155665 161467 164144 173897 174783 190813 195514 195551 196454 199892 201071 202171 206016 208061 210309 210727 212937 217052 226507 227298 237901 238448 238825 241596 244030 257678 260141 261680 262212 266456 273265 273564 280335 281387 283069 285512 285532 286510 288339 292141 297436 297968 306234 316523 317365 321594 323421 325802 332020 333360 335151 339919 340459 341688 343244 350459 357618 363075 367923 370161 379530 380597 382147 384081 385024 391500 393094 394468 397430

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500 000, 2 Gewinne zu je 25 000, 10 zu je 10 000, 40 zu je 5000, 96 zu je 3000, 322 zu je 2000, 564 zu je 1000, 886 zu je 500, 2854 zu je 400 M.

Weshalb zögern wir noch?

Vermeintliche Gefahren des Kampfes gegen die Tribute.

Der Reichsaußenminister wies im Verlauf seines Besuchs in Wien an hervorragender Stelle erneut auf die „Wirtschaftswidrigkeit der einseitigen Kapitalentziehung" gegen Deutschland auf Grund des Tributplanes hin und wiederholte seine Auffassung, daß „die Reparationsfrage nur durch die gemeinsame Anstrengung aller Beteiligten gelöst" werden könne. Weniger zurückhaltend rief der Kanzler bei einer vielbeachteten jüngsten Rede aus, daß die Revisionsfrage von Deutschland angeschnitten werden, wobei es jedoch Aufgabe der verantwortlichen Stellen sei, auf die Gefahr der Unpopularität hin, eine Gelegenheit für die Anschneidung einer wirklich günstigen Lösung der Frage abzuwarten. In die gleiche Reihe dieser amtlichen deutschen Stellungnahmen gehört dann noch die Leipziger Messe-Rede des Reichsbankpräsidenten, der angriffsbereit die Mahnung aufstellte: „Der Youngplan, auf dem in der Gegenwart die Reparationszahlungen beruhen, ist ein gegenseitiger Vertrag. Er hat Verpflichtungen für Deutschland geschaffen, aber ebenso auch für die anderen." Und weiter: „Es kommt darauf an, daß die starken Kapitalkräfte und Kapitalmächte der Welt sich die Hand zu gemeinsamem Handeln, zur Rettung der Völker der Kulturwelt reichen. Voraussetzung dabei ist Verständigung auch mit denen, denen das Geld zugeführt werden soll, und der Verzicht auf die Verbindung politischer oder politikähnlicher Forderungen mit der Kapitalgewährung."

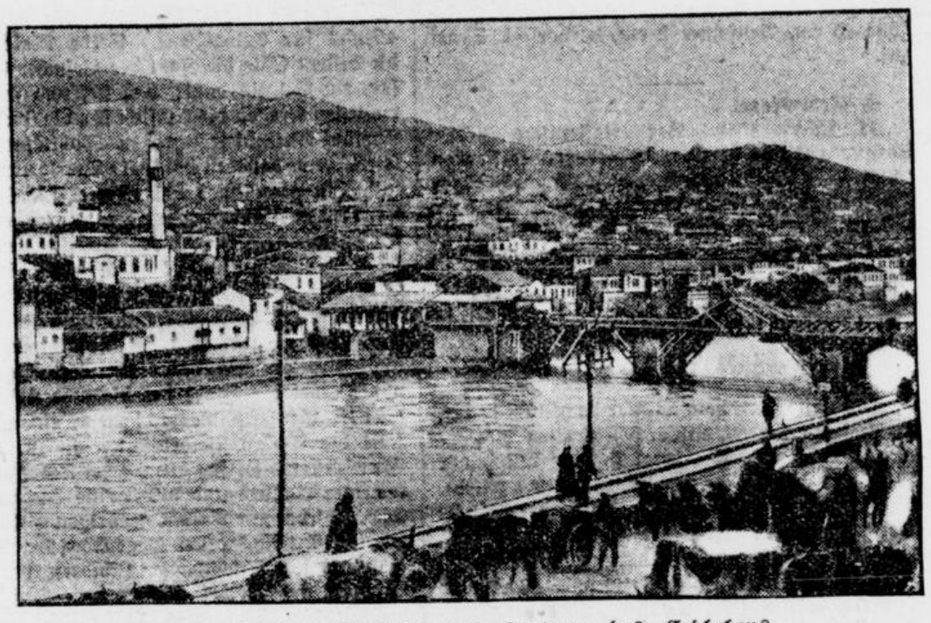
Diese Darlegungen des Reichsbankpräsidenten, des verantwortlichen Finanz- und Wirtschaftslenkers, gewähren einen klaren Blick in die Ursachen der Kaudertaktik der amtlichen politischen Lenker Deutschlands in der Tributfrage. Befürchtet werden auf Grund des Haager Protokolls offenbar politische Rückwirkungen aus einer entschlossenen Anschneidung der Revisionsfrage und wirtschaftliche Schädigungen infolge unserer Ueberlastung mit kurzfristigen Krediten aus der Wahrnehmung der Moratoriumsklausel des Youngplans. In diesem Augenblick richtet Dr. Schacht in seinem wichtigen Buch „Das Ende der Reparationen" unter Heranziehung des französischen, englischen und deutschen Wortlauts der Sanktionsbestimmungen des Haager Protokolls die Aufmerksamkeit auf die tatsächlich vorhandenen politischen Gefahren, die mit dem Youngplan in der heutigen Gestalt verbunden sind, und hält es gleichzeitig für dringlich, ebenso wie Luther in Leipzig, auch in Stockholm zu betonen, daß Deutschland seinen privatwirtschaftlichen Verpflichtungen, also insbesondere solchen gegenüber den kurzfristigen Kreditgebern, auch bei Wahrnehmung der Notklauseln des Youngplans vollauf gerecht werden würde. Trotzdem wagte er die Bemerkung, daß er als Diktator Deutschlands zu allererst die Reparationszahlungen einstellen würde. Einigen seiner Kritiker gab das Veranlassung zu der Vermutung, daß dann die Bombengeschwader „freundlicher" Nachbarn ein mörderisches Züchtigungswerk über Deutschland hereinbrechen lassen würden.

Es wäre töricht zu leugnen, daß es in Warschau und vermutlich auch in Paris und sogar London Leute gibt, die einen derartigen „Lösungs"-Versuch befürworten würden. Ebenso verhängnisvoll könnte sich für uns aber ein Zaudern in der Wahrnehmung unserer tatsächlichen Rechte und unserer Lebensnotwendigkeiten aus Rücksicht auf derartige Katastrophenpolitiker erweisen. Eine kindliche Zerstörungspolitik derartigen Grades darf man heute für ausgeschlossen halten, ganz abgesehen davon, daß dann auch die kurzfristigen Kredite keine Möglichkeit mehr hätten, in die Taschen ihrer besorgten Besitzer zurückzukehren, daß man also weder lang- noch kurzfristige Kredite geben würde, wenn man noch mit derartigen Entwicklungen ernstlich zu rechnen hätte.

Immerhin muß man mindestens voraussehen, daß der erste Schritt für die Aufrollung sämtlicher Verträge durch die Anwendung der Zahlungsaufschubmöglichkeiten des Youngplans von zahlreichen Kreditgebern als Sturmzeichen gewertet werden könnte, und daß namentlich Frankreich und seine Trabanten, vielleicht auch englische Kreditgeber unter den üblichen „gentlemanliken" Verschleierungen, das empfindliche Mittel der Kredit- und Währungserschütterung, das schon oft als Zuchtrute gegen uns gebraucht wurde, auf Neue erproben könnten. Einer derartigen Gefahr stehen wir dennoch nicht schutzlos gegenüber. Es gib eine Bank für internationale Zahlungen. Sie gehört allerdings zu dem Legendenteil des Youngsplanes, jenen Bestimmungen, die der Gegenseite sehr wesentliche Verpflichtungen über die Durchführung des Planes auferlegen. Zu den unbegreiflichen Rätseln unserer Außenpolitik zählt die Uebung, daß sie niemals die anderen auf Unterlassungen hinzuweisen pflegt, sondern Deutschland auch den Youngkarren ganz allein ziehen läßt. Vermutlich wäre es gewiß noch nicht der Kriegsfall für Frankreich, wenn beispielsweise das Reichsaußenministerium in Gemeinschaft mit dem Wirtschaftsministerium einmal die Frage aufwerfen würde, wann denn nun eigentlich die lächerliche Bank des noch lächerlicheren Franzosen Quesnay in Basel als Traktor für die deutsche Wirtschaft und damit für die Erfüllung des Youngplans in Wirksamkeit tritt! Der Beschäftigungsdrang des Leiters der Bank für Internationale Zahlungen, die nach den klaren Bestimmungen des Youngplans beispielsweise für die Entwicklung neuer Märkte zugunsten Deutschlands wirken sollte, anstatt als Treuhänder eines Tributempfängerschutzverbandes zur Pflege der wirtschaftlichen Kraft Deutschlands aber nur Gerichtsvollzieherfunktionen gegen uns ausübte, entlädt sich gegenwärtig in einer Spanienreise zur Belebung der sterbenskranken Peseta. Sollte es der deutschen Politik denn ganz unmöglich sein, den Herrn von einer Sache, die ihn garnichts angeht, auf die Wahrnehmung seine Pflichten zu lenken, wenn Deutschland sich zur Zahlungseinstellung auf Grund der Youngplanbestimmungen gezwungen sieht?

Deutschland muß schon selbst etwas tun, um sich aus seiner Notlage zu retten. Sogar das Außenministerium konnte nicht länger von positivem Handeln entbunden werden. Die Zeit ist günstig für uns. Die Welt sieht, daß wir erschöpft sind und sie mit unserer Wirtschaftsschwäche anstecken. Das führende wirtschaftliche Ausland hat sich längst davon überzeugt, daß die Youngplanmaschine sich heißgelaufen hat und gestoppt werden muß. Aus Amerika läßt sich neuerdings wieder Herr Mc Fadyean, einstiger Kommissar für verpfändete Einnahmen Deutschlands, mit den Worten hören: „Eine Moratoriumserklärung mit der feierlichen Verantwortung der deutschen Regierung muß unweigerlich zu einer Revision des Planes führen." Mexiko erhielt soeben ein zweijähriges Moratorium seiner Gesamtschulden wegen des Sturzes der Silberpreise und Deutschland soll nicht einmal eine Teilzahlungseinstellung des Youngplanes anschneiden dürfen trotz einer Steigerung des Goldwertes, welche die unleugbare Tributsenkungsabsicht des Youngplans gegenüber den Dawesplan vollkommen durchkreuzt? Die Zeit zum Handeln ist gekommen und die Gesamtlage ist günstig. Zögern wir nicht länger!

Erdbeben verwüstet Mazedonien



Blick auf Skoplje (Uesküb), das Zentrum des Erdbebens.
Ganz Mazedonien wurde von einem schweren Erdbeben heimgesucht, das überall die schwersten Verwüstungen anrichtete. Ueber 200 Tote und mehr als 900 Verletzte sind zu beklagen.



Karte des Erdbebengebiets.

Erdmann Ullrichs Weg zum Ziel

Roman von Grete von Saß

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

8. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Wie hübsch du aussiehst in deinem feschen Morgenanzug, Sonja!"

Ihre schwarzen Augen unter dem rotseidenen Turban lachten.

„Du, jetzt ist nicht Zeit zum Komplimentemachen; sag' mir, was dich zu mir führt! Hoffentlich ist es etwas Erfreuliches."

„Etwas sehr Erfreuliches, Sonja. Ich habe mich mit Frau Doktor Ullrich verlobt."

„Ach, wirklich! Gratuliere!"

Ihre Augen strahlten.

„Du, Goswin, das hast du fein gemacht. Nun wirst du bald im Reichtum schwelgen. Darfst mich aber nicht vergessen, wenn es soweit ist. In ein Verwandschaftsverhältnis kommen wir jetzt auch. Hast du schon daran gedacht?"

„Nein!?"

Sie schüttelte lachend den Kopf.

„Na, du bist ziemlich schwerfällig: ihr Bruder und ich —"

„Ach so!" Er lächelte. „Ein illegitimes Verwandtschaftsverhältnis, Sonja!"

„Immerhin besteht es doch, Goswin. Aber nun Scherz beiseite. Erzähle endlich, wie das mit der Verlobung so schnell gekommen ist! — Du willst nicht, nun, dann läßt du es bleiben. Was werden die in Moskau nun zu deinem Dusel sagen? Nun wirst du deine Tätigkeit für die Tscheka doch wohl einstellen?"

„Ich will es versuchen. Du weißt ja, so ganz einfach ist das nicht."

Sie nickte nachdenklich.

„Ich möchte auch los von der Sache; seit man zu ihr gehört, wird man seines Lebens nicht mehr recht froh. Wie unter einem Druck steht man."

„Nun, jetzt besteht Aussicht, daß man sich davon befreien kann."

„Ja, die besteht, Goswin!" Sie seufzte tief auf, sah ihn mit einem ungläubigen Lächeln an. „Wir werden uns beide nicht beeilen damit. Die Einnahmen sind doch zu verlockend. Ach, Goswin, wenn ich nicht so geldgierig wäre. Die Geldgier brennt in meinem Blut. Wie eine Krankheit ist sie." Sie beugte sich zu ihm. Der Blick ihrer schwarzen Augen hafteten in dem seinen. „Du weißt, wie das ist, Goswin. Du leidest an derselben Krankheit. Wie die Hölle brennt sie. Für Geld tun wir beide alles, unsere Seelenseligkeit verkaufen wir dafür."

„Das haben wir bereits getan, Sonja. Nun laß uns nicht mehr davon reden. Also wenn ich erst darin sitze im Fett, wirst du auch nicht zu darben brauchen, da werde ich auch an dich denken.

Sie nickte.

„Wann wirst du heiraten?"

„Möglichst bald, Sonja. Es sind noch einige Schwierigkeiten zu überwinden."

„Macht sie dir die Tochter? Was sagt sie eigentlich dazu, daß du jetzt ihre Mutter heiraten willst? Sie hatte sich doch bisher Hoffnungen auf dich gemacht."

„Sie ahnt noch nichts."

„Aber schließlich wird sie es doch erfahren. Du, Goswin, das gibt noch ein Attentat."

Sie sah ihn mit hoch gezogenen Augenbrauen an. Er lächelte.

„Davor werde ich mich zu schützen wissen."

„Ich scherzte, Goswin. Daran wird sie natürlich nicht denken; aber damit ist doch zu rechnen, daß sie sich dir in den Weg stellen wird."

Er erhob sich.

„Sonja, du weißt, ich räume aus dem Wege, was mich hindert, vorwärtszukommen. Wie ich das in diesem Falle mache, dafür ist der Plan schon entworfen. — Und nun lebe wohl, Sonja; ich muß gehen!"

„Herrgott, so schnell."

„Ich kam nur, um dir die erfreuliche Nachricht zu bringen. Und noch eins, Sonja, sieh mal zu, von Schrader ein paar tausend Mark zu bekommen, ich sitze auf dem trockenen. Ich hoffe, es dir bald vierzehnfach zurückgeben zu können."

„Ich will sehen, was sich machen läßt, Goswin."

„Also auf Wiedersehen morgen abend. Und noch eins: Sonja, strengste Diskretion. Schrader darf noch nichts von der Verlobung wissen."

* * *

Tage folgten voll himmlischen Glücks, voll tausend süßer Seligkeiten. Lotte entsann sich nicht, je so glücklich gewesen zu sein, wie jetzt in der Liebe Goswins. Sie hatte ihren Mann auch geliebt; aber ihrem Leben hatte diese Liebe doch nicht alles geben können. Ihre heiße Seele hatte oft geschmachtet nach Zärtlichkeit, für die der ernste Mann wenig Sinn und Zeit gehabt hatte.

Sie hatten miteinander verabredet, daß die Kinder vorläufig noch ahnungslos bleiben sollten.

Die Trauer um die kürzlich vorstorbene Mutter machte es ihr auch zur Pflicht, ihre Verlobung vorläufig noch geheim zu halten. Auch war zwischen ihnen verabredet worden, daß der Betrieb bis zum Herbst keine Umstellung erfahren sollte. Bis zum Beginn desselben sollten Erdmann und Laudin ungestört ihre Sache so weitermachen wie bisher; dann sollte Erdmann auf die technische Hochschule in Dresden gehen, womit er jetzt ganz einverstanden war.

* * *

Es war jetzt mitten im Sommer. In Berlin war es stiller geworden. Nur auf den Bahnhöfen war ein reges Leben. Ein Gewimmel von abreisenden Menschen füllte die Perrons. Grete, die seit Beginn des Sommers in jeder Wochen für zwei Tage nach Potsdam fuhr, wo eine alte Tante von ihr lebte ,sah stets voll Neid in das Menschengewimmel. Wenn man doch, wie diese Menschen, reisen könnte. Irgendwohin an die See. Sie empfand ein brennendes Verlangen danach. Aber die Mutter hatte beschlossen, diesen Sommer der Trauer wegen in Charlottenburg zu verleben — so hatte man seine Reisegelüste zu unterdrücken. Schraders, die doch gleich ihnen Trauer hatten, waren längst in Bansin, und Lilly schickte ihr täglich Ansichtskarten und schwärmte ihr außerdem in Briefen vor, wie göttlich sie sich amüsiere. Gräßlich war das, daß man diesen Sommer nichts haben durfte. Das einzige war noch dieser Wochenend-Rutsch nach Potsdam, der aber auch nur amüsant war, wenn Goswin ihn mitmachte Vielmehr: wenn er ihr folgte, oder sie schon in Potsdam erwartete. Davon durfte die Mutter natürlich nichts wissen.

Sie war eben wieder in Potsdam gewesen; aber die Tage waren dahingegangen, ohne daß Goswin sich gezeigt. Sie hatte ihm telephoniert, daß er am Bahnhof sein sollte, wenn sie in Berlin eintraf. Sie kam auf dem Potsdamer Bahnhof an, aber er war nicht da. Es war am Spätnachmittag. Um diese Tageszeit war er frei. Warum war er nicht gekommen? Was hatte ihn davon abgehalten? Sie fand keine Erklärung dafür.

Eine heiße Unruhe quälte sie. Vielleicht hatte er sich nur verspätet und kam noch. Die Reisetasche in der Hand, ging sie auf den Bahnsteig auf und nieder. Hinter ihrer Stirn hetzten die Gedanken, formten sich zu Vorstellungen, die unerträglich waren. Mit dieser Unruhe konnte sie nicht nach Hause gehen; sie mußte Goswin sprechen. Kurz entschlossen verließ sie den Bahnsteig, nahm auf der Straße eine Droschke und fuhr in die Matthäikirchstraße. Hämmernden Herzens stieg sie die Treppen zu seiner Wohnung empor. Auf ihr Klingeln öffnete eine alte Frau, die sie mit mißtrauischem Blick musterte, als sie nach Doktor Brödjukoff fragte.

„Er ist zu Hause", sagte sie unwirsch. „Ich will aber erst fragen, ob er Besuch empfängt."

Ohne nach dem Namen zu fragen, klopfte sie an eine Tür und rief, die Tür einen Spaltbreit öffnend: „Herr Doktor, 'ne Dame is hier!"

Ohne seine Aufforderung abzuwarten, drängte Grete sie beiseite und trat ein. Brödjukoff sah sie erschrocken an.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr), den 11. März 1931.

Ins Stammbuch.

Schlürfst du des Lebens Freudenwein —
Halt' ein!
Trifft dich des Lebens Sturmgebraus —
Halt' aus!

Otto Promber.

Verlobungs- und Hochzeitsgeschenke

Ein wunder Punkt zum Beschenken zur Hochzeit ist immer die Frage, ob dem Brautpaare nicht schon von anderer Seite ein ähnliches Geschenk überreicht worden ist. Es wäre der Braut sicher unangenehm, würde sie z. B. von vier Glückwunschüberbringern mit je einem Küchengewürzschränkchen oder mit einer Gemüseschneidemaschine bedacht werden, während andere Blößen der Wirtschaft noch vorhanden sind. Eine recht praktische Sitte ist in verschiedenen Kantons der Schweiz zu finden. Dort wenden sich die Hochzeitsgäste an ein von dem Brautpaare ausgewählte Persönlichkeit, am besten ein Freund des Bräutigams oder an eine ältere Dame aus der Verwandtschaft der Brauteltern. Diese muß nicht nur die neue Einrichtung und den Geschmack des Brautpaares kennen, sondern sie führt auch eine Liste aller der Gegenstände, die in der neuen Wrtschaft noch fehlen und daher als Geschenk willkommen sind. Jeder Schenklustige läßt sich diese Liste vorzeigen und durchstreift das ihm Passende. In Paris kam 1911 der Brauch auf, den Vermählungskarten den Nachsatz „Hochzeitsgeschenke dankend verbeten!" beizufügen, ähnlich unserer Bemerkung bei Todesanzeigen: „Von Blumenschmuck bitten wir Abstand nehmen zu wollen."

Eine nette Verlobungsüberraschung wurde 1906 einem jungen Mann in Gonsenheim bei Mainz zuteil. Als das Brautpaar in Gesellschaft zahlreicher Gäste beim frohen Mahle saß, wurde dem Verlobten von einem Dienstmanne ein prächtiger Blumenkorb überbracht. Während die Gäste nun die herrlichen Blumen bewunderten, ertönte plötzlich aus dem Korbe heraus eine kräftige Kinderstimme. Nun war der Schreck groß! Der Korb wude sofort entleert, und das Kleine mit einem Begleitschreiben an den Bräutigam kam zum Vorscheine. Die Absenderin, ein „früheres Verhältnis" des Verlobten, dem das Kind entsprossen, teilte mit, daß sie das Kind dem Verlobten schenke, da sie nicht mehr imstande wäre, das Kleine zu ernähren.

Sehr schreckhafter Art war aber ein Hochzeitsgeschenk, das einer Dame aus Aberdeen überschickt wurde. Im Jahre 1908 hatte diese junge Dame in Glasgow ein Verhältnis mit einem dort wohnenden Manne gehabt, kehrte nach Aberdeen zurück und war im Begriffe, sich dort mit einem anderen Manne zu verheiraten. Sie erhielt eine Anzahl Hochzeitsgeschenke, unter anderen auch ein aus Birmagham abgesandtes Postpaket. Dieses Paket erregte jedoch den Verdacht der Behörden, und es wurde von einem Sachverständigen geöffnet. Was fand man darin? Einen gespannten Revolver, der so gepackt war, daß er beim Oeffnen des Pakets in eine Menge Explosionsstoff, entladen mußte. Dieser Explosivstoff würde hingereicht haben, um das ganze Haus in die Luft zu sprengen.

Da loben wir uns die Hochzeitsgabe, die 1906 von dem Jubilare einer goldenen Hochzeit für seine Gäste gestiftet wurde. Als sich die Kinder und Kindeskinder des Millionär William Singer-Pittsburg und seiner Gemahlin an den Tisch setzten, fanden sie zur Seite des Tellers ein Paketchen , und in jedem waren mehrere Milliönchen.

Was hören wir im Rundfunk?

Donnerstag, den 12. März 1931.

07,00: Morgenkonzert.
10,15: Schallplattenkonzert.
10,45: Was will ich werden?
11,15: Schallplattenkonzert.
12,10: Schallplattenkonzert.
13,05: Mittagskonzert.
15,50: Kinderstunde.
16,15: Mitteilungen aus dem Schulfunk.
16,30: Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft.
17,00: Vesperkonzert.
18,00: Für den Kleintierzüchter.
18,20: Städtebau in alter und neuer Zeit.
19,25: Frühling im Süden.
19,45: Volk musiziert.
20,15: Ouverturen.
20,45: Kaspar Hauser.
Bis 24,00: Nachtmusik und Tanz.

ha. Der Wert der Werkwohnungen.

Zur Einkommensteuer hat der Reichsfinanzhof ein weiteres Urteil getroffen. Auch wenn die Mieten sogen. Werkwohnungen keine angemessene Verzinsung des Baukapitals ermöglichen, braucht der gemeine Wert dieser Räume nicht geringer zu sein als der Anschaffungspreis, da der Nachteil der geringen Verzinsung des Kapitals durch die Rente aus dem Betrieb, dem die Gebäude dienen, wieder aufgewogen werden kann.

Es soll wärmer werden

Die Wetterdienststelle Essen meldet: Ueber der Nordsee hat sich ein kleiner Tiefdruckwirbel gebildet. Angewärmte Luftmassen bringen bei ihrem Aufsteigen den Küstenländern vielfach Bewölkung und meist leichten Schneefall. Die Temperaturen in den unteren Schichten sind noch unverändert geblieben. Das Nordseetief wird sich unter Verstärkung weiter nach Osten verlagern, so daß ganz Deutschland in den Bereich einer westlichen Luftströmung gelangen wird. Es besteht somit die Möglichkeit, daß wärmere Luftmassen vom Westen her über Mitteleuropa einströmen werden, die bei stärkerer Bewölkung auch Temperaturerhöhung mit sich bringen.

Wettervorhersage bis Mittwoch: Bei schwachen westlichen Winden zunächst noch Frostwetter, stärkere Bewölkungszunahme und vereinzelt Schneefall.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Uebergang in wärmere maritime Ozeanluft.

Im Sauerland herrscht nach wie vor ausgezeichnetes Sportwetter. Es wird gemeldet: Kahle Asten: —12 Grad, Schneehöhe 76 cm, Neuschnee 1—2 cm, Pulverschnee, Sport sehr gut; Usseln: —9 Grad, Schneehöhe 10 bis 50 cm, Neuschnee 1—2 cm, Pulverschnee, Sport gut; Meinerzhagen: —15 Grad, Schneehöhe 10—40 cm, Neuschnee 1—2 cm, Pulverschnee, Sport sehr gut; Lüdenscheid: —11 Grad, Schneehöhe 8 cm, Neuschnee 1—2 cm, verharscht Sport mäßig; Erndtebrück: —16 Grad, Schneehöhe 10—50 cm, verharscht, Sport sehr gut; Nordhelle: —14 Grad, Schneehöhe 20—40 cm, Neuschnee 2 cm, Sport sehr gut; Nordenau: —11 Grad, Schneehöhe 40 cm, Neuschnee 2 cm, verharscht, Sport gut.

÷ Gedenktage.

11. März: 1544 Der italienische Dichter Torquato Tasso in Sorrent geboren (gestorben 1595). — 1785 Eleonore Prochaska, als Jäger Renz im Lützowschen Freikorps, in Potsdam geboren (gestorben 1813). — 1917 Ausbruch der russischen Revolution. — 1923 Der deutsche Seeoffizier Karl v. Müller, Führer der Emden, in Braunschweig gestorben (geboren 1873).

Wochenmarkt in Eis und Schnee

Das hätte man vom Winter doch nicht in den Ausmaßen erwartet, daß er den zweiten Wochenmarkt im März noch einmal so stark mit seiner Kälte und seinem Sturm mitnehmen würde. Wer heute morgen durch die Gassen der Stände schritt, mutete es fast wie eine Marktanlage im Dezember an. Da die Witterung mehr denn alles andere Einfluß auf die Geschäfte hat, war natürlich bei wenigen Marktbesuchern die Kauflust gering. Einzelne Händler hatten es auch vorgezogen, überhaupt zu Hause zu bleiben. Da bleibt uns eben allen nur übrig, mit dem kommenden Frühling auf bessere Geschäfte zu warten.

Der Obst- und Gemüsemarkt zeigte dem Vormarkt gegenüber fast keine Aenderung: Blumenkohl 40—80 ₰, Rosenkohl 35 ₰, Grünkohl 10 ₰, Rot- und Weißkohl 8—10 ₰, Endiviensalat 15 ₰, Möhren 10 ₰, Zwiebeln 15 ₰, Porree 10 ₰, Karotten 10 ₰, Steckrüben 8 ₰, Feldsalat 15 ₰, Spinat 15 ₰, Tafeläpfel 40 bis 60 ₰, Apfelsinen 5—12 Stück 50 ₰, Bananen 45 ₰, Weintrauben 90 ₰, Erdnüsse 45 ₰, Walnüsse 60 Pfg.

Auch die Fleisch- und Wurststände hatten reichliches Angebot. Dort konnte man erhalten: Rindfleisch 1.— ℳ, Schweinfleisch 1,20, Kalbfleisch 1,20 ℳ, Hackfleisch 1,30 ℳ, Wurstwaren 60 ₰ bis 2.— ℳ, hiesiger Speck 1,10 ℳ, durchwachsener Speck 1.— ℳ.

Der Butter-, Käse- und Eiermarkt hatte bei folgenden Preisen wenig Betrieb: Landbutter 1,70 ℳ, Süßrahmbutter 1,90 bis 2,10, Schweizer Käse 1,50 ℳ, Edamer 1,20 ℳ, Holländer 1,15 ℳ, Sahneschicht 40 ₰, Mainzer 10 Stück 40 ₰, Harzer 30 ₰, Eier 7 Stück 1.— ℳ.

Ebenso der Fischmarkt, der folgende Preise notierte: Schellfisch 25 bis 35 ₰, Kabeljau 40 ₰, Schollen 35 ₰, Rotbarsch 40 ₰, Fischfilet 60 ₰, grüne Heringe 3 Pfd. 50 ₰, Salzheringe 6 und 8 Stück 50 ₰, Bückinge 30 ₰, Seelachs 50 ₰.

Letzter Schnee?

Nach längerer Pause siebte wieder Frau Holle ihren weißen Flaum herab, und in wenigen Augenblicken hatte sich die Vorfrühlingslandschaft in eine richtige Winterlandschaft verwandelt. Doch der Schnee hatte zwei mächtige Feinde: Wärme von unten, Wärme von oben! Er wird sich nicht lange halten können und sich wohl bald auflösen. „Ob es der letzte Schnee sein wird?", fragte wohl mancher, der in seiner Sehnsucht den Frühling nicht erwarten kann. Kaum! Denn der Erzschelm April steht vor der Tür, und dieser Monat beliebt zu scherzen. Binnen fünf Minuten überschüttet er uns oft mit Regen, Schnee und Sonnenschein. Doch je höher die Sonne steigt, um so kürzer pflegt die Dauer des Schneebelags zu sein, es wäre denn, daß er zur Nacht eintritt und im festgefrorenen Boden eine gute Basis findet. Jedenfalls liegen die härtesten Tücken des Winters längst hinter uns.

Schwerer Unfall

Gestern mittag um 1 Uhr ereignete sich in der Bahnhofstraße ein schwerer Radfahrerunfall. Der Arbeiter Schulze aus Wandhofen kam in der Höhe der Gasstraße derart zu Fall, daß er eine schwere Schädelverletzung davontrug und nach Anlegung eines Notverbandes durch einen hiesigen Arzt dem Hospital zugeführt werden mußte.

× Gestürzt.

Von einem bedauerlichen Unfall betroffen wurde gestern nachmittag der Invalide Georg K. der in den 60er Jahren stehende Mann kam auf der Treppe seiner Wohnung an der Hagenerstraße so unglücklich zu Fall, daß er sich tiefe Wunden an der Stirn zuzog, die vom Arzt genäht werden mußte.

Schüler-Konzert

Fräulein Aenne Mertens, die bekannte hiesige Musikpädagogin, beteiligte sich mit zwei ihrer Schüler Eva Schluck und Helmut Schmidt am Sonntag in Dortmund an einer vom Reichsverband deutscher Tonkünstler veranstalteten Vorspielstunde. In der Besprechung über diese Veranstaltung schreibt ein nahmhafter Dortmunder Musikschriftsteller u. a.: Eva Schluck und Helmut Schmidt spielten die schwierigen Beethoven-Variationen von Saint-Saens für zwei Klaviere mit Sicherheit und gesundem Empfinden. Auch im Einzelspiel zeitigten sie im Vortrage von Werken von Liszt (Liebestraum Nr. 3) und Niemanns (Walse cageive) anerkennenswerte Leistungen! Dieses Lob aus berufenem Munde dürfte für die beiden jungen Musikstudenten ein Ansporn zu weiterem Streben sein, andererseits ist es aber auch eine verdiente Anerkennung für Frl. Mertens, die mit Erfolg bestrebt ist, ihre Pflegebefohlenen in den Geist der von ihnen erlernten und interpretierten Werke unserer großen Meister einzuführen.

In den Spuren Vater Bodelschwinghs

Eine Bodelschwingh-Gedächtnisfeier im evgl. Gemeindehaus.

Aus Anlaß des hundertsten Geburtstages Vater Bodelschwinghs am 6. ds. Mts., veranstaltete gestern die evgl. Gemeinde im Gemeindehaus eine schlichte und eindrucksvolle Gedächtnisfeier und zwar nachmittags für Kinder und abends für Erwachsene. Beide Male konnten die beiden Säle die Zahl der Besucher kaum fassen, ein Beweis dafür, daß tief und fest in den weitesten Kreisen die Einsicht für die überragende Persönlichkeit dieses großen Wohltäters verankert ist und daneben dankbare Verehrung für ihn und sein gewaltiges Lebenswerk im Dienst der Kranken und Elenden, der verbitterten und hilfsbedürftigen Volksgenossen. Aus kleinen und bescheidenen Anfängen ist durch sein Wirken, gestützt auf unerschütterliches Gottvertrauen, auf nimmermüde Liebe und unbeugsame Willenskraft Großes geschaffen, ist die allergrößte und unübertroffene Wohlfahrtseinrichtung geworden und Bethel die Stadt der Barmherzigkeit.

Mit vier Epileptischen ist im Jahre 1867 die Anstalt Bethel angefangen worden. Heute erstreckt sie sich durch zwei Täler des Teutoburger Waldes und bildet eine Stadt für sich. Die Zahl der zur Anstalt gehörigen Gebäude beträgt 370. Aus allen Gegenden Deutschlands, auch aus den benachbarten Ländern kommen die Kranken in Bethel zusammen. Gegenwärtig werden hier über 3000 Epileptische und Nervenkranke verpflegt, und viele finden, soweit es ihre Kraft erlaubt, eine ihnen zusagende Arbeit. Arbeit, Freiheit und Liebe sind die drei Grundsätze und Pfeiler auf denen das große Bethelwerk ruht. Neben dem Dienst an den Kranken erfährt das Erziehungswerk von Bethel eine immer stärkere Ausdehnung. Ein Kandidaten-Konvikt und eine Theologische Schule mit über 200 Studenten, höhere Schulen, Kindergärten und andere Bildungsanstalten geben davon Zeugnis. Auch das soziale Werk gibt Bethel ein besonderes Gepräge. Jährlich gehen über 4000 arbeits- und heimatlose Leute durch seine Arbeiterkolonien hindurch und überall bietet sich ihnen hilfreiche Hand, sie vom drohenden Untergang zu retten.

Die Arbeit in Bethel wird hauptsächlich von Diakonen und Diakonissen getan. Zu dem Diakonissenhaus „Sarepta" gehören 1800 Schwestern und 300 Helferinnen, und „Nazareth" hat über 600 Brüder. 28 Aerzte arbeiten in Bethel; eine ganze Anzahl von Pastoren und sonstigen Mitarbeitern stehen in der Seelsorge, Verwaltung und Schularbeit. Die Zahl der gesunden und kranken Bewohner der Bethel-Gemeinde beläuft sich auf etwa 10 000 Menschen. Daß ihre Versorgung und Verpflegung nicht leicht ist, geht aus folgenden Zahlen hervor: Täglich sind u. a. erforderlich 150 Zentner Kartoffeln, 2000 Brote, 5000 Liter Milch.

Die gestrige Gedächtnisfeier ließ die zahlreichen Besucher einen tiefen Einblick tun in das vielgestaltige Leben dieser einzigartigen Stadt. Pastor Ohlig kennzeichnete einleitend in kurzen, eindringlichen Worten das innere Wesen ihres Schöpfers, indem er hinwies auf die unversiegliche Quelle, aus der Vater Bodelschwingh in allen Lagen seines Lebens immer neue Kräfte schöpfte: die Barmherzigkeit Gottes! Nimmermüde Liebe war die Triebkraft seines Lebens und Schaffens. Er wollte bei all seinem Tun nichts anderes sein als ein Handlanger Gottes. Nach gemeinsamem Gesang lief dann der von der Filmstelle Bethel hergestellte Film „In den Spuren Vater Bodelschwinghs" über die Leinwand, zeigte den Weg „Durch Dienst zur Freude" und zog alt und jung mit seinem schönen und zum Teil erschütternden Bildern ganz in seinen Bann. Im Rahmen einer fortschreitenden, fesselnden Handlung wurde das große Werk der Liebe und der Barmherzigkeit, wie es eingangs dieses Berichts in großen Zügen gekennzeichnet wurde, anschaulich und lebendig und ließ alle etwas verspüren von der Wahrheit der Worte dieses großen Wohltäters der Armen und Elenden: „Ein Körnlein Liebe ist mehr wert, als ein Sack voll Gold". Und mahnend ruft er uns auch heute zu: „Das Leben der Selbstsucht und der Lieblosigkeit ist kein Leben, sondern der Tod!" Soll er uns nicht gerade in unserer schweren Zeit Wegweiser und Vorbild sein?

Gautagung der Windhorstbünde

× Am Sonntag tagten in unserer Stadt im Lokale Fröhling unter dem Vorsitz des Konrektors Grosche aus Iserlohn die Delegierten der Windthorstbunde des Gaues „Märkisch-Sauerland".

Dr. Heimburger-Iserlohn hielt einen längeren fesselnden Vortrag über das Thema: „Das korperative Wirschaftssystem Dr. Dessauer", an der sich eine äußerst lebhafte und anredende Aussprache anschloß, in der von der überwiegenden Mehrheit der Delegierten die Aufrichtung einer neuen Wirtschaftsordnung gefordert wurde. In den weiteren Verhandlungen wurde auch die Stellung der Windthorstbunde zu den katholischen Jugendvereinen in den Kreis der Betrachtungen gezogen. Die Tagung nahm einen sehr fesselnden und anregenden Verlauf.

Lebensversicherungsaufwertung

Nach dem von der Aufsichtsbehörde genehmigten Teilungsplan für die aufzuwertenden Markversicherungen des deutschen Versicherungsbestandes der Lebensversicherungs-Gesellschaft Phönix in Wien gelangt auf den 14. 2. 1924 eine Quote von 10 Prozent des Goldmarkwertes der einzelnen Versicherung zur Ausschüttung. Ansprüche aus aufzuwertenden Versicherungen, die vor dem 14. 2. 1924 durch Rückkauf, Ablauf oder Tod erloschen sind, werden zuzüglich 4 Prozent Zins und Zinseszins in bar weggefertigt. Die gleiche Regelung tritt ein, wenn es sich um Versicherungen handelt, die sich zwar am 14. 2. 1924 noch in Kraft befanden, aber einen Aufwertungsanteil von weniger als RMk. 100.— ergeben. Ferner sind Ansprüche aus aufgewerteten Rentenversicherungen durch einmalige Barauszahlung abzulösen, wenn die neue Jahresrente unter RMk. 25.— bleiben würde. Bei den übrigen Versicherungen werden die Aufwertungsansprüche als einmale Nettoprämien zur Bildung neuer, beitragsfreier, nicht gewinnberechtigter Policen verwendet. Die ursprüngliche Versicherungsart wird beibehalten. Die prämienfreien Versicherungen beginnen am 14. 2. 1924. Erlebensfalleistungen werden jeweils an dem 14. Februar fällig, welcher dem ursprünglich vereinbarten Termin am nächsten liegt. Bisher nicht veröffentlicht und genehmigt wurden die Teilungspläne der Iduna zu Halle, der Victoria zu Berlin und der Guardian Life Insurance Co. of America (früher: Newyorker Germania). Interessenten erhalten auf Wunsch gegen Einsendung des doppelten Briefportos vom Schutzverband der Lebens- und Feuerversicherten e. V., München 13, Neureutherstr. 13, kostenlos ein Druckstück, das nähere Einzelheiten über die Lebensversicherungsaufwertung enthält.

In Schwerte auf 1000 Einwohner 73 Arbeitslose

Die Arbeitslage im Bezirk Iserlohn.

Das Arbeitsamt Iserlohn berichtet über die bezirkliches Arbeitsmarktlage für die Zeit vom 16. Februar 1931 bis 28. Februar 1931:

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung stieg in der Berichtszeit um 207 Personen. Auf die Krisenfürsorge entfällt ein Zugang von 254 Personen. Insgesamt nahm die Zahl der Arbeitsuchenden um 599 zu. — Stand am Schlusse der Berichtszeit: Arbeitslosenversicherung 5978, Krisenfürsorge 2795, anerkannte Wohlfahrtserwerbslose 2081, Sonstige 879, Gesamtbestand 11 783.

Auf 1000 Einwohner entfallen am Gesamtstand gesehen 80,1 Arbeitsuchende; im Einzelnen stellen sich die Belastungen auf 1000 Einwohner wie folgt:

Iserlohn-Stadt	93,5
Menden	64,2
Hemer	79
Schwerte	73
Hohenlimburg	84,2
Letmathe	105,3
Oestrich	112,8
Nachrodt	156,05

Die Lage in der Eisen- und Metallindustrie liegt, abgesehen von geringen Besserungsmomenten äußerst ungünstig. Die Ziffer der Arbeitsuchenden hat eine nicht unerhebliche Erhöhung erfahren. Das Baugewerbe ist an der Erhöhung nur unwesentlich beteiligt. Die Zugänge aus der Industrie übertreffen den Zugang aus dem Baugerwerbe um fast 300 Prozent.

Aus den einzelnen Wirtschaftszweigen:

Bei den Stahl- und Eisengießereien im Bezirk ist der Auftragseingang schlechter geworden, wodurch erneut Entlassungen in geringem Umfange erfolgen mußten. Die Belegschaftsziffer ist in den einschlägigen Betrieben auf etwa 45 Prozent zusammengeschrumpft.

Die Lage bei den Walzwerken ist unverändert schlecht. In geringem Umfange belebten Auslandsaufträge das Geschäft. Die Fertigwaren-Industrie (Innendekoration, Baubeschlag, Bestecke, Ketten und Kofferschloß) ist nach wie vor schlecht beschäftigt.

Hier und da sind wohl kleine Besserungsansätze verzeichnet worden, jedoch wird hierin kein Symptom für eine baldige u. andauernde Belebung gesehen werden können.

Die Landwirtschaft meldet etwas zurückhaltender als im Vorjahr den Frühjahrsbedarf.

÷ **Landwirtschaftliche Sprechstunde in Schwerte.**

Der Westfälische Landbund „Ruhrgebiet" hält am Donnerstag, den 12. März 1391, nachmittags von 3—4 Uhr in der Gastwirtschaft Potthoff in Schwerte eine Sprechstunde ab, zu der die Mitglieder aus Schwerte und Umgebung hiermit eingeladen werden.

Vom Film

Die Lichtspiele „Zur Reichskrone" haben bis Freitag den Ton-Großfilm „Die Flieger" auf dem Programm. Als Vorwurf dienen die letzten Unruhen in Nicaragua. Flugschülerausbildung, Geschwaderflüge und Kampfhandlung der Bombenflugzeuge sind mit einfache, überzeugender Deutlichkeit dargestellt. Hervorragende Luftaufnahmen zeigen die mannigfaltige Verwendungsmöglichkeit der Flugzeuge. Durch die Lichtbildreihe zieht sich die Geschichte einer wundervollen Kameradschaft, und es ist köstlich, wie zum guten Ende der schlechteste Flugschüler seinem Lehrer und Freund beim Kunstflug im Zweisitzer etwas von der Luftkrankheit zu kosten gibt. Der Film ist im Auftrage des nordamerikanischen Marineministeriums hergestellt. — Im übrigen das übliche Beiprogramm.

÷ **Herabsetzung der Stundenzahl in der Volksschule.**

Wiederholt ist der Wunsch laut geworden, die Zahl der Wochenstunden für die Schüler und Schülerinnen in der Volksschule herabzusetzen. Dem Volksbildungsminister erscheint die Prüfung dieser Frage schon deshalb dringend, weil unter den heutigen Verhältnissen jede sachliche Sparmaßnahme geboten ist. Die Regierungen und das Provinzialschulkollegium in Berlin-Lichterselde sind ersucht worden, derartige Anträge eingehend zu prüfen und eine Verminderung der Stundenzahl mit höchstens 2 Stunden in jeder der 4 oberen Klassen der Volksschulen für das Schuljahr 1931 zuzulassen, sofern dadurch die erziehlichen und unterrichtlichen Ergebnisse der Arbeit nicht beeinträchtigt werden. Es ist aber folgendes zu beachten. Die Einsparung der 2 Stunden soll nicht dadurch erreicht werden, daß im vorhandenen Plan die Stundenzahl des einen oder anderen Faches um je 1 Stunde vermindert wird. Möglich wird es jedoch sein, bestimmten Grupepn von Fächern, die sich inhaltlich berühren und von einem Lehrer erteilt werden, je 1 Stunde zu nehmen. Der Musik-, Turn-, Handarbeits-, Hauswirtschafts- und Werkunterricht soll aber nicht gekürzt werden.

÷ **Die Reichszentrale für Heimatdienst, Landesabteilung Siegerland, meldet:**

In Durchführung der Sparmaßnahmen der Reichsregierung mußte die Landesabteilung Siegen mit dem 28. Februar aufgelöst werden. Zukünftig ist zuständig: Für die Kreise Siegen Stadt und Land, Altenkirchen, Wittgenstein und Neuwied die Landesabtlg. Hessen in Frankfurt a. M., Platz der Republik 4, für die Kreise Gummersbach, Siegerkreis, Wildbröl und Wipperfürth die Landesabtlg. Industriegebiet in Essen-Ruhr, Bürohaus „Glückauf", Zimmer 12, für die Kreise Altena, Arnsberg, Brilon, Iserlohn, Meschede und Olpe die Landesabtlg. Westfalen in Münster i. W., Eisenbahnstraße 9. Vorliegende und bis zum 15. März noch in Siegen eingehende Anträge auf Rednergestellung, Entleih von Lichtbildern etc. werden von den jetzt zuständigen Landesabteilungen erledigt.

Amt Westhofen

Westhofen. Schont die Weidenkätzchen. Jahr für Jahr erschallt die gleiche Mahnung. Doch dank dieser Mahnung und der strengen Bestimmungen, die das Schneiden und Feilbieten der Weidenkätzchen regeln, kann man feststellen, daß im hiesigen Bezirk in den letzten Jahren der allgemeine Raubbau nachgelassen hat. Der Frühjahrsanfang steht vor der Tür und hoffentlich wird auch in diesem Jahre die Bitte beherzigt: Schont die Weidenkätzchen! Finger weg von jedem Strauch!

Westhofen. Sprechstunde in Fürsorgeangelegenheiten. An jedem Freitag, vormittags von 9,30—11 Uhr, wird von der Fürsorgerin des Kreiswohlfahrtsamtes in Amtshause in Westhofen — Zimmer Nr. 15 — eine Sprechstunde abgehalten.

Wandhofen. Anmeldung der Lernanfänger. Die Anmeldung der Lernanfänger findet für Wandhofen am Freitag, den 20. März, statt, und zwar vormittags 8,30 Uhr in der evangelischen Schule und 11 Uhr in der katholischen Schule. Gleichzeitig bei der Anmeldung wird eine Untersuchung der Lernanfänger durch den Kreiskommunalarzt Dr. Marx vorgenommen.

Geisecke. Gemeinderatssitzung. Am Donnerstag, den 12. März ist im Lokale Schulte-Höppe eine Sitzung der Gemeindevertretung um 5 Uhr nachmittags. Auf der Tagesordnung steht die Abnahme der Gemeindekassenrechnung für 1929, Wahl eines Schiedsmannes und Stellvertreters, vierschiedene Mitteilungen und Wohlfahrtssachen.

Geisecke-Lichtendorf. Mutterberatung. Für die Gemeinden Geisecke und Lichtendorf werden heute Beratungsstunden für Mütter mit ihren Säuglingen abgehalten, und zwar nachmittags 3 Uhr im Gemeindehause in Geisecke und 4 Uhr im Lokale Wiemhoff in Lichtendorf.

Lichtendorf. Frauenhilfe. Am Donnerstag, den 12. März, nachmittags 3,30 Uhr, hält die Frauenhilfe von Lichtendorf im Gemeindehaus eine Versammlung ab.

---

ha. **Gekürzte Wege im Rechtshilfeverkehr.**

Für den Rechtshilfeverkehr in Strafsachen zwischen dem Deutschen Reich und einer Reihe ausländischer Staaten sind Vereinbarungen über die Zulassung abgekürzter Geschäftswege nach einer Bekanntmachung des Justizministers getroffen worden. Sie treten in der Regel an die Stelle des diplomatischen Weges, ohne aber diesen für eine Ausnahme auszuschließen. Soweit bisher ein unmittelbarer Geschäftsverkehr zugelassen war, bleibt dieser auch weiterhin bestehen. Auch für Strafverfolgungsersuchen sind mehrfach Vereinfachungen bestimmt worden. Eine Uebersicht führt folgende Länder auf, mit denen ein kürzerer Weg zulässig ist, Dänemark, Luxemburg, die Niederlande, Oesterreich, Schweden, die Schweiz und die Tschechoslowakei.

Turnen, Spiel, Sport

Boxen

Reichsbahnboxsport verpflichtet den Lütgendortmunder Boxsport 25 zum Rückkampf.

Am 29. März warten die Reichsbahnboxer wiederum mit einem Boxkampf auf. Dieses Mal ist es der Lütgendortmunder Boxsport 1925, welcher zum Rückkampf in Schwerte erscheint. Den Leuten aus dem Kohlenrevier geht ein guter Ruf voraus. Die Kämpfe wurden wie folgt zusammengestellt:

In der Jugendklasse, Fliegengewicht: Schüler-Schwerte — Gunren-Lütgendortmund; Federgewicht: Forth-Schwerte — Kanigowski-Lütgendortmund; Leichtgew.: Kinkel-Schwerte — Gons-Lütgendortmund.

Seniorenklasse, Leichtgewicht: Wienholt-Schwerte — Prüssing-Lütgendortmd.; Weltergewicht: Reichmann-Schwerte — Conrad-Lütgendortmund und Minuth-Schwerte — Langner-Lütgendortmund; Mittelgewicht: Elsnat-Schwerte — Kowalzeck-Lütgendortmd.; Schwergewicht: Elmerhaus-Schwerte — Zapnick-Lütgendortmund.

Ein Einlagekampf im Halbschwergewicht verspricht besonders interessant zu werden. Hier ist der Lütgendortmunder Sisilski mit dem bekannten Iserlohner Boxsportler Mengelkost gepaart. Mengelkoch ist Schwerter Junge und wird hier eine schöne Partie liefern. Den ersten Kampf konnte Lütgendortmund knapp gewinnen und werden, da sie die Formverbesserung der Reichsbahnboxer kennen, ihr ganzes Können zeigen. Trainer der Reichsbahnboxer ist jetzt der allen bekannte Weltergewichtler Karl Minuth.

Wandhofen und die Gasfernversorgung

Der Gemeinderat verlangt: Bau der Gasleitung oder Entschädigung — Billiges Gartenland für Wandhofer Erwerbslose — Die Gemeindevertretung will auf die Diäten verzichten.

W. G. Die gestrige Sitzung der Wandhofener Gemeindevertretung hätten laut der offiziellen Tagesordnung nur Beratungspunkte wenig wichtiger Art gehabt, wenn nicht unter dem Punkt „Verschiedenes" einige, für die gesamte politische Gemeinde — und in der Gasversorgung auch das Amt Westhofen stark interessierende — wichtige Punkte durch Anfragen verschiedener Vertreter angeschnitten worden wären.

Das Thema der Gasfernversorgung — auch wenn man den alten Plan einer Belieferung von Schwerte her mit ins Auge faßt — ist ebenso alt, wie immer aktuell. Diese Frage wird aber zu einer außerordentlich wichtigen Angelegenheit, wenn man die heutige Ansicht der Vereinigten Elektrizitätswerke Dortmund, die ja bekanntlich vor nicht allzu langer Zeit als Bauherrin der Gasfernversorgungsprojekte förmlich Jagd auf die an Gaslieferung stark interessierenden Gemeinden machte, kennen lernt. Diese Gesellschaft versprach in der Zeit, da sie die einzelnen Gemeinden des damaligen Landkreises Hörde um Vertragsabschlüsse zur Gasfernversorgung anging, natürlich — man kennt ihre „Großzügigkeit" noch in anderen Dingen — auch der Gemeinde Wandhofen die Versorgung mit Gas. Vor dem versammelten Plenum der Gemeindevertretung legten die Vertreter der V. E. W. sich sogar dahingehend fest, daß man von Seiten der Gesellschaft in einigen Tagen die Verträge zum Unterzeichnen vorlegen wollte. Aber dabei blieb es bis heute. Und nun werden die V. E. W. natürlich — Holzen hat ja das praktische Beispiel erbracht — sich hinter „schlechte Zeiten" und wer weiß was, verschanzen, um ja nicht ihren Verpflichtungen nachkommen zu brauchen. Es bedeutet ein Glück für die Gemeinde Wandhofen, daß das gesamte Kollegium Zeuge des Versprechens der V. E. W.-Vertreter gewesen ist. So kann man denn auch die Ansicht der Gemeinde vertreten, daß die Auszahlung einer Entschädigungssumme in diesem Fall zu Recht besteht, wenn nicht die V. E. W. es vorzieht, zu bauen. Ein unter diesen Umständen gegebenes wörtliches Versprechen ist durchaus gleichbleibend mit einer Vertragsunterzeichnung. Im Fall einer Entschädigungszahlung würde ja auch schließlich das ohnehin „schon große Verlustkonto" der Gesellschaft nicht allzu stark vermehrt werden. Die übrigen Gemeinden des Amtes Westhofen — und auch vielleicht darüber hinaus — diene dieser zweite Fall in der Gasfernversorgung als vorsichtiges Beispiel.

Als erfreuliche Tatsache ist die Bereitstellung von Gartengelände durch die Kreisbaugesellschaft an die Erwerbslosen der Gemeinde zu äußerst billiger Pacht zu melden. Vielleicht behandelt die Gemeindevertretung in diesem Zusammenhang einmal auch die Beschaffung von billigen Saaten und Pflanzkartoffeln für die Erwerbslosen, die sich der Gartenarbeit widmen wollen Das wäre eine bestimmt ebenso dankbare wie soziale Aufgabe.

Sitzungsbericht

Vorsteher Klempt eröffnet die Sitzung und erklärt zu der Klefffschen Wegeangelegenheit, daß man mit dem Bürgermeister Arndt und dedm Amtsbaumeister Ebbinghaus überein gekommen sei, daß die Erweiterung der Strangstraße, soweit sie Splißteile aus der Besitzung Kleff umfasse, unbedingt nötig sei. Bereits am 28. Oktober 1914 habe sich Kleff nach einer 10jährigen Wartezeit bereit erklärt zur Veräußerung der nötigen Splißteile. Es handelt sich bei 51 Quadratmeter um 109 Mk. Die Erledigung dieser Angelegenheit sei heute dringend zu empfehlen.

G.-V. Bürger ist derselben Ansicht und glaubt nicht, daß man bei dem neuen Besitzer auf Schwierigkeiten stößt.

G.-V. Vogt spricht sich ebenfalls für eine Erledigung aus und bringt eine Kostensumme von 130 Mark mit Zinsen in Vorschlag.

G.-V. Schulte ist ebenfalls der Ansicht.

Vorsteher Klempt ist über den Preis anderer Meinung. Nach längeren Erwägungen wird ein Vermittlungsvorschlag Bürger angenommen, der eine Bezahlung von 120 Mark vorsieht. Damit hat Kleff keinerlei Forderungen mehr zu stellen. Die Angelegenheit soll auf dem schnellsten Wege erledigt werden.

Wie ist es mit der Gasfernversorgung?

Eine Anfrage schneidet erneut die Frage der Gasfernversorgung für die Gemeinde Wandhofen an.

G.-V. Vogt glaubt, diese Frage zurückstellen zu können, da vielleicht in wenigen Jahren andere Versorgungsmöglichkeiten entstehen könnten.

G.-V. Bürger ist jedoch anderer Ansicht. Er erklärt, daß man unter allen Umständen auf Erfüllung des Versprechens der V. E. W. Vertreter dringen müsse, die bei derzeitigen Verhandlungen eine Versorgung der Gemeinde versprochen hätten. Es sei zu bedauern, daß noch kein Gas vorhanden wäre. Erst habe man sich aufgedrängt von der Gesellschaft und heute glaubt diese an keine Verpflichtung ihrerseits. Auch der Bürgermeister habe Schritte unternommen, daß diese Angelegenheit erledigt würde. Diese Schritte seien von der Gemeinde nur zu unterstützen, zumal die Gesellschaft damals vor dem Gemeindeparlament feste Versprechungen gegeben habe. Vorsteher Klempt erklärt, daß der Gemeinde keine Schuld treffe, wenn heute noch kein Gas geliefert werden könne. Der alte Plan, der bereits perfekt war, habe eine Gaslieferung von Schwerte vorgesehen. Aber der damalige Landrat Hansmann habe eine Rohrlegung auf dedr Kreisstraße nicht zugelassen. Dann habe der Vertreter der V. E. W. diese Versprechungen gemacht. Und bei Nichteinhaltung des mündlichen Vertrages, fordere man eine namhafte Entschädigung. Die Kosten einer Anlage beliefen sich auf 25 000 Mk.

Nach kurzer Aussprache beschließt man, das Vorgehen des Bürgermeisters in dieser Angelegenheit zu unterstützen.

Es werden dann die Beschlüsse der Weidenkommission bekannt gegeben. In einer Sitzung vom 29. Januar 1931 wurde in der Kommission der Kassenbericht gegeben, der zur Entlastung führte. Da die Weiden genügend in den Vorjahren gedüngt worden waren, sollen dieses Mal — laut Vertrag mit dem Dortmunder Wasserwerk geeggt werden. — In einer Sitzung vom 3. März 1931 nahm die Kommission die Verteilung vor.

Nach längerer Aussprache über die Eggarbeit oder Neudüngung beschließt man es bei der Meinung der Kommission zu belassen.

Billiges Gartenland für Erwerbslose.

Vorsteher Klempt gibt sodann bekannt, daß die Kreisbaugesellschaft das an der Siedlung liegende unbenutzte Gelände in Größe von 4 bis 5 Morgen zur gärtnerischen Benutzung durch die Erwerbslosen freigegeben und angeboten hätte. Der Pachtpreis von eine Mark pro Sechziger Gartenland sei äußerst gering.

Nach kurzer Debatte beschließt man, von dem Anerbieten Gebrauch zu machen und auch Wohlfahrtsempfänger bei der Verteilung zu berücksichtigen. Interessenten können sich bei dem Vorsteher melden. Eine Kommission soll die Vorarbeiten erledigen.

G.-V. Bürger erinnert sodann an die Freimachung der Lampen, die an den Bäumen der Chaussee angebracht sind und durch die Zweige leicht verdunkelt werden.

G.-V. Bölte schneidet dann noch die Diätenfrage der Gemeindeglieder an. Um bei den heutigen Sparmaßnahmen nicht irgendwelchen Vorwürfen ausgesetzt zu sein, beantrage er, trotzdem die Gemeinderatmitglieder heute schon ihre Gelder an die Wohlfahrtskasse abführten oder sie gar nicht abhöben, die Aufhebung der Zahlung überhaupt.

G.-V. Vogt bittet diese Angelegenheit bis zur Etatsberatung zurückzustellen. — G.-V. Schulte und auch die übrigen bürgerlichen Vertretung sind mit der Niederschlagung einverstanden. — Im Prinzip ist das auch für seine Fraktion G.-V. Bürger, der aber feststellt, daß diese Angelegenheit nicht auf der Tagesordnung steht und demnach nicht beschlußfähig gemacht werden kann. Er bittet um Zurückstellung dieses Antrages bis zur nächsten Sitzung, damit auch die Fraktionen sich darüber besprechen könnten.

G.-V. Bölte stellt dann den Antrag, die Diätenangelegenheit in der nächsten Sitzung zu regeln.

Es folgt noch eine geheime Sitzung, die sich vornehmlich mit Wohlfahrtsangelegenheiten befaßt.

Verantwortlich für Lokales, Kommunalpolitik, Feuilleton, Provinzielles, Gerichtssaal u Sport
Willy Gatte, Schwerte.

Die kleine Heilige

Roman von K. von Mönch

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle 1930

5. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Wenn sie trotzdem meine Frau werden will, so werde ich versuchen, ihr Vertrauen zu rechtfertigen", sagte Mark, der schon bereute, von seiner zukünftigen Frau ein Bild entworfen zu haben, das ihr unmöglich Sympathie bei der Freundin verschaffen konnte. In Zukunft würde er loyaler vorzugehen haben, um ihr den Eintritt in seine Kreise, bei denen auf Entgegenkommen kaum zu rechnen war, tunlichst zu erleichtern.

Und dann ging er aus dem Hause, das die noch ahnungslose Gerda barg. Kein Gruß an sie — keine Entschuldigung wurde bestellt. Es war besser für sie, als daß sie weiter ihr armes Herz an ihn hing...

* * *

Unterdessen saß Gerda in Julia Bergengrüns eigentümlich anmutenden Salon. Sie erschien sich wie ein hin und her geworfenes Stückgut, war mit all ihren Gedanken bei Mark und überlegte immer wieder, auf welche Art sie schicklich zu Frau Bergengrün und zu Mark zurückkehren konnte.

Sie versuchte, sich zu vergegenwärtigen, Mark müßte jetzt wissen, wie es um sie stehe. Nun würde er wieder glücklich sein — jetzt war alles zwischen ihnen klar.

Sie wandte sich Julia zu. Ihre Augen schmerzten sie infolge des sie in dicken Schwaden umgebenden Zigarettenrauchs, den Julia ohne Unterbrechung aus Mund und Nase blies.

Julia saß, in völligem Sich-gehen-lassen mit ausgestreckten Beinen, tief in den Klubsessel zurückgelehnt. Ihre Stellung konnte kaum unweiblicher sein. Die Zigarette hing ihr schief im Mundwinkel; infolgedessen war ihre Sprache für Gerda schwer zu verstehen. Gerda hatte an und für sich alle Mühe, ihre Gedanken nicht zu Mark wandern zu lassen. Sie begriff aber, daß hier Dinge von größter Wichtigkeit vorgebracht wurden, die ihr völlig nebensächlich erschienen.

Die auffallend hagere Julia mit dem gebräunten Teint und dem im Herrenschnitt zugestutzten Haar wirkte wirklich nicht schön. Dabei schien jede ihrer Bewegungen unmotiviert. Ruckweise warf sich ihr Körper, wie in unerträglicher Nervosität, im Stuhl hin und her. Bald schlug sie die Arme über dem Kopfe zusammen, bald spielte sie mit den übereinander gekreuzten Füßen, oder sie schwang sich behende auf, um die Zigarette, von denen die eine die andere schnell ersetzte, mit energischer Geste im Aschenteller zu zerdrücken, oder sie gestikulierte wild mit den ringlosen Händen in der Luft herum.

Unterdessen saß Gerda wohlerzogen auf dem Stuhl und führte in kleinen Abständen die Teetasse zum Munde. Julia hatte ihr stilles Vergnügen an dem „Altjüngferchen", das sie aber trotzdem äußerst reizvoll fand. Sie überlegte: „Ein wenig Berliner Unverfrorenheit, ein wenig Routine — und die Kleine macht sicher ihren Weg."

Julias Passion war, nach Originalen zu fahnden, wie andere alte Uhren und seltene Briefmarken suchen. Dies merkwürdige Exemplar sittsamer Wohlerzogenheit war eine gute Errungenschaft in ihrer Sammlung; etwas derartig Apartes hatte sie noch nie gesehen. Sie war neugierig, in welchem Licht die Kleine den Brüdern und Freunden erscheinen und ob Gerda denen gegenüber nicht auftauen würde.

Sie hatte Gerda gleich das „Du" angeboten.

„Elisabeth sagte mir", unterbrach Julia ihren Redeschwall über die Errungenschaften auf technischem Gebiet, die Gerda kühl ließen, „daß wir dich auf längere Zeit bei uns behalten dürften."

„Elisabeth?" fragte Gerda verständnislos.

„Nun ja — meine Mutter. Ich finde es albern, ‚Mama' zu sagen. Das ist für lallende Kinderlippen erfunden. ‚Mutter' wiederum klingt sentimental, und die ‚Alte' — wie meine Brüder sagen — paßt absolut nicht für eine Frau, die das Leben noch da packt, wo es sich ihr bietet. Ich würde mich freuen, wenn sie noch mal heiratete. Sie sieht passabel aus, und die vielen Steckenpferde, die sie reitet, um ihr inneres Dasein auszufüllen, würden dann auf e i n Wesen konzentriert sein."

„Aber" — Gerda rang nach Luft — „deine Mutter hat doch euch?"

„Uns? Wie meinst du das? Sie h a t uns? Ja, sind wir denn nicht selbständige Wesen, die uns genügen, bis wir den Lebensgefährten finden?"

Gerda antwortete nicht. Wie sollte sie, die ihr Leben in den Dienst einer Tante gestellt und sich dabei wohlgefühlt hatte, begreifen, daß Mutter und Töchter nicht füreinander geschaffen waren?!

„Ich dachte eigentlich", fuhr Julia unbeirrt fort, „daß dein Vetter Mark und Elisabeth sich heiraten würden. Daß sie zwanzig Jahre älter ist als er, tut nichts zur Sache. Der umgekehrte Fall — der ältere Mann mit der jungen Frau — ist eine alltägliche Erscheinung. Warum also nicht umgekehrt? Seine Art, uns zu meiden, Meta und mich, und sich immer nur bei ihr anzumelden, brachte uns auf die Idee. Die Brüder freuten sich schon auf den reichen Stiefvater. Doch nun scheint es, als würde nichts daraus. Vielleicht beabsichtigt er überhaupt nicht zu heiraten, vielleicht kann er sich von seinem Junggesellenleben und seiner Freiheit nicht trennen. Wie findest du übrigens Mark Gülow? Es heißt, er hat viele Romane hinter sich. Die Frauen schwärmen für ihn und seine schönen Augen. Mich läßt er kalt."

Gerda wurde einer Antwort enthoben, denn Julia plauderte weiter: „Spielst du eigentlich Tennis? Man muß sich dort ab und zu zeigen. Exklusiver Kreis: Finanzgrößen beziehungsweise deren Söhne, Filmdivas und sonst Menschen, von denen man spricht. Hoffentlich hat dir dein Vormund ein anständiges Taschengeld zugesichert — das alles kostet ein Vermögen. Aber wenn man nicht übersehen werden will, muß man mittun. Also, du spielst nicht? Nun, bei deiner schlanken, biegsamen Figur wirst du es schnell lernen. Ich kenne einen Trainer, einen Herrn aus der Gesellschaft, der dir das Spielen beibringen wird. Er ist schick, zum Flirten gut genug, sonst keine rechte Position, zudem vermögenslos. Wie steht es mit dem Fechten? Verstehst du dich darauf?"

„Fechten?!" wiederholte Gerda. Sie glaubte, sich verhört zu haben. „Ich bin doch — kein Soldat!"

Julia lachte nachsichtig. „Nun, das alles wird sich machen. Auf dem Fechtboden trifft man noch am ehesten gute Partien. Auf Bälle gehen doch nur noch Ehemänner mit ihren Frauen, oder Studenten, denen es nur um das Tanzen zu tun ist. Die anderen sind anderweitig beschäftigt, wo unsereins nicht hingehen mag. Außerdem führe ich dich in meinen Klub ein. Dir wird die Zeit sonst zu lang. Uebrigens, warum rauchst du denn nicht? Unsere Nerven brauchen das Narkotikum wie das tägliche Brot. Womit hast du dir denn eigentlich bei der alten Tante in Krähwinkel die Zeit vertrieben?"

„Wir — ich hatte viel zu tun. Unser Dienstmädchen war alt und gebrechlich. Da war der Tag fast zu kurz für alles, was zu erledigen war."

Julia sah den Gast verwundert an.

„Zu denken, daß man zu keiner Langeweile kommt, zu keinem Ueberdruß daher, an den sogenannten Vergnügen. Das muß im Grunde genommen schön, sehr schön sogar sein! Mich wundert nur", fuhr sie fort, indem sie sich mit der Fußspitze den Rauchtisch heranzog, „daß Mark Gülow sich einen so alten lieben Gast, wie du es fraglos bist, hat entgehen lassen. Mit solcher Nichte könnte er doch wirklich paradieren."

„Ja, aber das geht doch nicht. Mein Onkel ist unverheiratet."

„Nun — und...?"

„Aber er ist auch noch jung — das — das wäre doch unschicklich. Tante Adelheid sagte..." Gerda verschluckte das Ende ihres Satzes.

„Hm! So! Du meinst also, die Gefahr sei für euch beide zu groß?" warf Julia sachlich ein.

Gerdas Gesicht war wie in Blut getaucht.

„Das, nein! — Ach nein! Das meine ich nicht. Aber ein Mädchen, das..."

„Du meinst, die Heiratsaussichten werden geringer für solche, die sich über Vorurteile hinwegsetzen? Da hast du wohl recht. Aber — mein Gott! Diese Chancen sind für mittellose Mädchen so gering, daß sich die Opfer kaum bezahlt machen. Andererseits hättest du vielleicht gerade die Gelegenheit beim Schopf fassen müssen. Mark Gülow findet an unseren jungen Mädchen keinen Geschmack, das ist klar. Er ist eine so prominent gute Partie, daß auf ihn überall Jagd gemacht wird; aber er läßt sich nicht einkreisen. So wie ich ihn kenne, müßtest du gerade sein Fall sein. Er soll sich noch allerlei Ideale bewahrt haben, ritterliche Ansichten über Frauenehre und dergleichen."

„O bitte, Julia, wollen wir lieber von anderen Dingen sprechen. Ich glaube, ich verstehe dich ganz falsch und möchte dich doch gern liebhaben."

„Nun gut, lassen wir deinen Vormund aus dem Spiel. Dieses Thema beunruhigt dich. Ich wollte dir auch nur ganz objektiv meine Ansichten auseinandersetzen."

Nach wenigen Minuten aber war Julia von neuem bei dem Thema „Mark Gülow" angelangt.

„Dein Vormund", sagte sie, „soll ein guter, feinfühlender Mensch sein. Er genießt Anerkennung, ist sehr vermögend und wäre doch wirklich in jeder Hinsicht eine für dich passende Partie."

„O bitte — bitte — Julia!"

Nun war es mit Gerdas Ueberwindung zu Ende. Schamvoll barg sie ihr Gesicht in beide Hände und weinte haltlos. Als redete ein Teufel auf sie ein, so war es ihr und als sollte nun alles, was doch so wundervoll gewesen war und Gott unmittelbar nahe, durch solche Rede in den Schmutz gezogen werden.

Julia beugte sich vor, musterte Gerda interessiert. Wirklich, es war fraglos echtes Weinen, keine Schaustellung, um sich interessant zu machen. Was aber hatte die Tränen veranlaßt? Sie hatte es gut mit dem Mädel gemeint, sie auf ihr Bestes aufmerksam machen wollen.

Wohlwollend legte sie ihre Hand auf Gerdas Knie.

„Aber Liebste, nichts lag mir ferner, als dich zu kränken. Ich wollte dich doch nur auf einen sich dir vielleicht bietenden Glücksfall aufmerksam machen. Solche sind jetzt selten. Bei deiner Jugend könntest du das leicht übersehen. Oder hast du andere Pläne? Bist du vielleicht schon verlobt?"

Gerda schüttelte energisch den Kopf, konnte aber noch immer nicht aufschauen. Eine grenzenlose Sehnsucht nach Mark und seinen Schutz hatte sie erfaßt. Was sollte sie hier? Wollte Julia auch sie in solch schamlose Männersuche stoßen, wie es hier üblich zu sein schien? Daß so etwas von Mädchen gebildeter Kreise auch nur gedacht, geschweige denn erörtert werden konnte, hatte Gerda für undenkbar gehalten. Und der, der sie allein vor all dem Entsetzlichen schützen könnte, war eine ganze Zimmerflucht von ihr entfernt. Warum nur hatte er vorhin gesagt, er würde sie sobald nicht besuchen? Warum hatte er plötzlich fremd getan? Und dann doch wieder der Blick zu ihr hin? Oh, der gute, liebe, wundervolle Blick!

Was waren das für Rätsel? Wie sollte sie die in ihrer „Dummheit" raten? Und nicht einmal Zeit haben, über sie nachzudenken!

Julia sprach noch immer auf sie ein, aber jetzt versuchte Gerda gar nicht mehr, sie zu verstehen. Könnte sie doch nur schicklicherweise fort von hier! Bei Mark würde alles wieder klar und herrlich sein. Sie dürfte auch nicht mehr ängstlich tun, würde zu ergründen suchen, was noch zwischen ihnen lag.

In diesem Augenblick wurde die Tür lärmend aufgestoßen. Ein Mädchen, das kaum den Kinderschuhen entwachsen war, stand auf der Schwelle. An der Aehnlichkeit mit Julia war sie als deren Schwester Meta erkenntlich. Dieser aber war ein gewisser Reiz nicht abzusprechen. Das Mädchen war eigenartig, ohne einen einzigen, hübschen Zug zu haben.

Hinter ihr stürmten mehrere junge Leute herein. Das Zimmer war plötzlich von einem Durcheinander von Lachen und Stimmen erfüllt. Julia war von irgend jemand als Schiedsrichter in einer Streitfrage aufgerufen worden, aber als sie ihre Meinung aussprach, wurde das Durcheinander von Widerreden erst recht bunt.

Meta beschuldigte die Schwester in verletzender Weise irgendeines Vergehens wegen; daraufhin redete Julia auf sie ein, protestierte lebhaft und sparte nicht an derben Worten. Nun nahmen sämtliche Herren für Meta Partei. Es wurde immer mehr geschrien und gestikuliert.

Gerda verstand kein Wort von dem Gesagten. Sie, die nur an höflichen Gedankenaustausch gewöhnt war, erschien sich wie in ein Tollhaus hineingestoßen. Plötzlich sprang Julia, weil sie sich auf keine andere Weise Gehör zu verschaffen wußte, auf einen Tisch, um von dieser improvisierten Rednertribüne herab ihr Publikum anzudonnern.

„Benehmt euch!" schrie sie mit ihrer hohen Stimme. „Ihr alle zusammen habt keinen Begriff von Lebensart. Ruhe! Ich sage — Ru — he!! Dies ist mein Salon. Seht ihr denn gar nicht, daß ich einen Gast habe?"

Daraufhin wurde Gerda etwas herablassend und zerstreut von einigen begrüßt. Das aber paßte ihr durchaus nicht. Ihr Köpfchen hob sich selbstbewußt. Da stieg Julia von ihrer Höhe herab und versuchte durch Handbewegung und Stimmenaufwand etwas, was einer Vorstellung gleichkam, in Szene zu setzen:

„Hier — mein Bruder Gustav. Es ist ihm einmal gelungen, ein Feuilleton in irgendeiner Sportzeitung unterzubringen. Mehr wäre zu seinem Ruhm nicht mitzuteilen. Das heißt, daß ich es nicht vergesse, er hat eine Kognakmischung komponiert — geschaffen, die, in Bekanntenkreisen geschätzt, unter seinem Namen geht."

Gustav lächelte amüsiert, durchaus nicht gekränkt ob dieser Schilderung seines Könnens. Der untersetzte, zur Fettsucht neigende, noch sehr junge Mensch schien eben keinen Ehrgeiz zu besitzen. Aber diesmal übersah er Gerda nicht. Seine Verbeugung war jedenfalls korrekt, und die Hand, die Gerda ihm bot, wurde respektvoll gedrückt.

„Hier ist mein zweiter Bruder", fuhr Julia vorstellend fort. „Ueber den wäre schon allerhand zu sagen. Vielleicht aber tut man ihm durch Schweigen mehr Ehre an. Dann hier Herr Oslow, Pjoter Simonowitsch, wie er sich nennen läßt; Herr Sorelli, ein phänomenales musikalisches Genie, spielt die Geige und singt dazu mit herrlichem Tenor. Dann noch Graf Brügge, der sich studienhalber in Berlin aufhält, und Herr Referendar Steger — über den wird dir Meta Näheres berichten, falls sie es nicht vorziehen sollte, ihre Beobachtungen für sich zu behalten."

„Also du bist die Neue", sagte Meta jetzt und reichte dem Gast die Hand. „Elisabeths Schützling, von Mark Gülow importiert."

Ihr Blick ruhte scharf prüfend, aber nicht wohlgefällig auf Gerda, in der sie eine gefährliche Konkurrentin wittern mochte. Vorerst gehörte ihr der sie begleitende Schwarm der Verehrer. Dann fügte sie mit kokettem Blick auf ihre Freunde hinzu:

„Gut, daß du meine Intimen hier gleich kennenlernst. Sie mögen dir alle miteinander empfohlen sein. Ich trete sie dir zum Minnedienst ab."

Der von Meta erwartete Protest blieb aus. Die jungen Herren waren schon mit anderen Dingen beschäftigt als mit dem sie langweilenden Flirt. Wie auf Kommando hatte sich jeder von ihnen irgendeines Musikinstrumentes bemächtigt, die in buntem Durcheinander auf Sofas, Tischen und Stühlen umherlagen.

Graf Brügge hatte ein Xlophon ergriffen, dessen Behandlung er seit kurzem mit mehr Begeisterung als Verständnis übte. Steger schlug einige Akkorde auf dem Flügel an, deren Verve lediglich zur Anfeuerung der schon an sich mit Feuer geladenen Musiker dienen sollte, keinesfalls aber Harmonie auszulösen vermochten. Pjoter Simonowitsch hielt kunstgerecht eine Balaleika in den Armen.

Der eigentümliche Klang dieses Instruments, das nur in der Menge wirkt, wurde durch das Lärmen der anderen übertönt, so daß des Russen melancholisch exotischer Ausdruck mehr komisch als ernst zu nehmen war. Derweilen stimmte der Italiener seine Geige. Bei dem wilden Durcheinander von Tönen um sich her war es für ihn nicht leicht, sich zurechtzufinden; doch er schien an diese Katzenmusik schon gewöhnt und hatte sein Instrument bald spielbereit.

Er begann eines seiner beliebten Volkslieder anzustimmen. Als die anderen, dann einfallend, sich anschickten, ihn zu begleiten, suchte er die mancherlei Unkorrektheiten durch den Klang seiner volltönenden Stimme zu korrigieren. Nur ihm war es um die Musik an sich zu tun, die anderen hatten mehr Freude an dem von ihnen verursachten Lärm und der dadurch erzeugten Stimmung.

Gustav Bergengrün blies auf einer Flöte mit voller Hingabe und sehr falsch. Er ahnte auch nicht, wie lächerlich sich sein schon an und für sich dickes Gesicht durch das Aufblähen der Wangen ausnahm.

Ferdy Bergengrün hatte sich auf einem Saxaphon versucht, dieses aber aus Mangel an Schulung wieder niedergelegt. Er zog es jetzt vor, sich zu Gerda zu begeben, neben der er sich in einen tiefen Sessel niedersinken ließ. Seine nachlässige Haltung, mit der er seine langen Beine weit von sich streckte, veranlaßte Gerda, sich automatisch in steifer Haltung gerade hinzusetzen und ihm keinen Blick zu gönnen. Eine Unterhaltung wäre zudem bei dem Höllenlärm undenkbar gewesen.

Ihr Ohr litt schwer unter der ungezügelten Wildheit dieses Tondurcheinanders. Da die unfreiwilligen Disharmonien immer stärker wurden, versuchte der musikalisch begabte Sorelli, auf dessen Spiel eigentlich niemand mehr achtete, seinen Bogen, in Ermangelung eines Taktstockes, durch die Luft zu schwingen und vermittels seiner Stimme die Instrumente zu übertönen, was ihm aber nicht gelang.

(Fortsetzung folgt.)